

Kerstin Volker-Saad

**Zivilistinnen und Kämpferinnen
in Eritrea**

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Als Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades doctor philosophiae (Dr. phil.) vorgelegt an der Freien Universität Berlin, Fachbereich Politische und Sozialwissenschaften, Institut für Ethnologie im Oktober 2002 von Kerstin Volker-Saad.

1. Gutachterin: Prof. Dr. Ute Luig
2. Gutachter: Prof. Dr. Georg Elwert

Die Erstellung dieser Studie wurde ermöglicht durch **Stipendien des Förderprogramms Frauenforschung**, Senatsverwaltung für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen bzw. des Berliner Programms zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre, Humboldt Universität Berlin.

Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier, 100 % chlorfrei gebleicht.

© Weißensee Verlag, Berlin 2004
www.weissensee-verlag.de
e-mail: mail@weissensee-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagfoto: Kerstin Volker-Saad (Mädchen der Beni-Amer; 1997, 'Ad Tse'ada)
Fotos im Anhang: Kerstin Volker-Saad

Printed in Germany

ISSN 1610-6768
ISBN 3-89998-044-1

Vorwort

In der reichhaltigen Literatur zur Kriegs- und Nachkriegszeit in Afrika gibt es vergleichsweise wenige Arbeiten, die das Verhältnis von ehemaligen Kämpferinnen zu Zivilistinnen nach dem Ende der Befreiungskriege untersuchen. In dieser mit großer Sorgfalt erarbeiteter Dissertation greift die Autorin Kerstin Volker-Saad, die als Entwicklungshelferin und Ethnologin fast zweieinhalb Jahre im eritreischen Tiefland gelebt und geforscht hat, dieses Thema in einer problemorientierten Auseinandersetzung mit verschiedenen Strömungen der klassischen und postmodernen Ethnologie auf. Die Behauptung der Regierung „dass sich die Eritreerinnen besonders durch den Befreiungskampf von alten Rollenmustern verabschiedet haben“ nimmt die Verfasserin zum Anlass, nicht nur die unterschiedlichen Identitätswürfe von Kämpferinnen und Zivilistinnen zu untersuchen, sondern auch die Differenz zwischen staatlicher Ideologie und Alltagspraxis genauer auszuloten.

Dieser Dekonstruktionsprozess behandelt ein politisch hoch sensibles Thema, da die Verfasserin zum Ergebnis kommt, dass die Lebensbedingungen und Wertvorstellungen der Kämpferinnen und Zivilistinnen zwei getrennte Lebenswelten widerspiegeln, die letztlich unvereinbar bleiben, solange sich die Lebensverhältnisse im eritreischen Tiefland nicht grundlegend verändern. Die Selbst-Repräsentation der herrschenden Eliten wird dadurch ebenso widerlegt wie der Anspruch der Guerilla, nicht nur gegen den äußeren Feind zu kämpfen, sondern auch die ‚rückständigen‘ Verhältnisse im Inneren, d.h. insbesondere im islamisch geprägten agro-pastoralen eritreischen Tiefland durch ihre ‚progressive‘ Politik zu verändern. Anhand der Beschreibung unterschiedlicher Lebens- und Entwicklungsbedingungen im Hoch- und Tiefland seit der italienischen und britischen Kolonialzeit erschließt sich den Leserinnen und Lesern die eigenständige Dynamik des eritreischen Befreiungskampfes, der durch die Differenzen zwischen den beiden Guerilla-Organisationen (ELF und EPLF) bestimmt wurde. Wie nahezu alle Widerstandsorganisationen verkörperte auch die EPLF den Anspruch, einen neuen Menschen oder wie es im Text heißt „ein neues asexuelles soziales Geschlecht“ zu schaffen. Durch die Etymologie des Wortes Kämpferin = tegadelti wird einerseits die Leidens- und Opferbereitschaft der Kämpferinnen herausgestellt, die sich in der Armee

unter „Freunden“ wieder fanden, die allerdings mit fortschreitendem Kriegsalltag immer mehr in die Rolle des Familienersatzes hineinwuchsen. Andererseits wird deutlich, dass der gesamte Habitus der Frauen durch die Rekrutierung verändert wurde und sie sich durch andersartige Kleidungsvorschriften (Uniform), Kurzhaarschnitte sowie sexueller Enthaltbarkeit in ein geschlechtsloses Wesen verwandeln sollten. Die Ambivalenz dieser neuen Rollen erwies sich in der Widersprüchlichkeit von Selbst- und Fremdwahrnehmung: Während eine Kämpferin sich ihrer eigenen Einschätzung nach sowohl als Frau als auch als Mann fühlte, wurden und werden die Kämpferinnen von der weiblichen Zivilbevölkerung als ‚Männer‘ abgelehnt. Der Armee-Alltag war durch vielfältige materielle Entbehrungen gekennzeichnet, die indes durch die Ideologie des Verzichts sowie der Aufhebung sozialer und geschlechtsspezifischer Grenzen aufgewogen und aufgefangen werden konnten. Ethnizität, Klassenzugehörigkeit, Orts- und Familienbindungen verloren in der Armee ebenso ihre trennende und abgrenzende Bedeutung wie die kulturellen und religiösen Tabus, die mit dem Essen assoziiert wurden. Das gemeinsame Essen, dem wichtige kommunikative Funktionen zugeschrieben wurden, vermochte durch die Infragestellung und Übertretung traditioneller Vorstellungen und Tabus bestehende soziale Grenzen aufzuheben. Dadurch ermöglichte das gemeinsame Mahl den Kämpfenden, sich als solidarische Gemeinschaft zu fühlen, deren gegenseitige Vorurteile in bezug auf bestimmte Nahrungsangebote bewusst aufgebrochen wurden, um die soziale und kulturelle Heterogenität der Kämpfenden zu überwinden. So symbolisierte die Entstehung einer neuen Küche den Beginn einer neuen, scheinbar „egalitären“ Gesellschaft, die auf der Gleichstellung der Geschlechter beruhte, die sich sehr konkret in der Verteilung der anfallenden Arbeiten in der Küche zeigte.

In zwei identisch aufgebauten Kapiteln geht die Verfasserin der Frage nach, wie der Alltag der Kämpferinnen und Zivilistinnen strukturiert war und inwieweit sich die von ihnen ausgeführten Tätigkeiten identitätsstiftend auf die Wahrnehmung ihrer jeweiligen sozialen Positionen auswirken. Die Darstellung der Alltagspraxis wird ergänzt durch Feste, insbesondere Hochzeiten oder religiöse Feste, die aus der Sicht der Kämpferinnen alle dem Anspruch unterlagen, eine neue Gesellschaft zu schaffen, die ihre eigenen Regeln und Identität gegen die traditionellen Grundlagen der alten Gesellschaft entwickelt. Im Unterschied zu den Kämpferinnen, die im Kontext ihrer neuen Identität, jede Identifikation von Weiblichkeit, Häuslichkeit und Essenzubereitung

zurückweisen, finden die Beni-Amer-Frauen des eritreischen Tieflandes eine große Genugtuung darin, ihr Frau-Sein über ihre Leistungen als Köchin zu definieren. Kerstin Voler-Saad beschreibt mit großer Empathie und detaillierten Kenntnissen eine Küche der Armut, die aber trotz Krieg und großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf Vielfalt orientiert ist. Die Individualität der Köchinnen, die sich in der Herstellung und Abwandlung bestimmter Speisen erweist, wird mit einer interessanten geschlechtsspezifischen Ästhetik des Essens verknüpft, die sich in der Vorliebe der Männer für Fleisch und der Frauen für Getreide offenbart. Eingebettet in diese unterschiedlichen Bewertungen werden Vorstellungen über Männlichkeit und Weiblichkeit, über Fruchtbarkeit und Sexualität beschrieben sowie Überlegungen, angestellt, inwieweit die Beni-Amer-Frauen ihre Kontrolle über Nahrung und Essen nutzen, ihren eigenen Einflussbereich gegenüber dem der Männer auszudehnen. Obgleich die Verfasserin die Ungleichheit der Geschlechter im Bereich der Öffentlichkeit und hinsichtlich sozialer und politischer Entscheidungsprozesse andeutet, wehrt sie sich ebenso vehement dagegen, diese Frauen als Opfer patriarchalischer Männerherrschaft zu beschreiben, wie sie auch die Einschätzung der Guerillakämpferinnen und der staatlichen Elite zurückweist, sie als rückständig und primitiv zu charakterisieren.

So erscheinen die jeweils aufgezeigten Lebensentwürfe eritreischer Frauen als Modelle konkurrierender Weiblichkeit, die aufgrund verschiedener Erfahrungen von Macht, Gewalt und Entbehrungen im Krieg solange nicht vermittelbar sind, bis der zivile Alltag auch wieder gemeinsame Erfahrungen zulässt. In der Situation, in der diese Arbeit recherchiert und geschrieben wurde, hatte die beständige neue Kriegsdrohung eine solche Normalität offenbar noch verhindert. Es wäre allerdings zu fragen, inwieweit sich die Situationsbedingtheit dieser Kategorien durch neue Erfahrungen jenseits von Krieg und Gewalt, die eine kritische Auseinandersetzung mit dem Krieg auch für die Kämpferinnen erlauben würde, auflösen würde. Die Homogenität ihrer Diskurse über den Krieg, in denen wenig von Selbstzweifeln oder Brüchen die Rede ist, und der daraus abgeleitete Überlegenheitsanspruch legt eher die Vermutung nahe, dass es sich hier um Immunisierungsstrategien handelt, die enttäuschenden Erfahrungen des Krieges und der Nachkriegszeit gerade auch im Hinblick auf die Egalität des Geschlechterverhältnisses abzuweisen. Die Verfolgung "emanzipatorischer Ziele" wäre dann ein Vermächtnis ihres eigenen Kampfes, dessen Ziele weiterhin als valide und erstrebenswert gelten würden und ihnen

einen neuerlichen Identitätswechsel in der Nachkriegszeit vorerst ersparte. Aus dieser Perspektive wäre eine Hinwendung der Kämpferinnen zum Ideal der guten Ehefrau ganz sicher ein Eingeständnis ihres eigenen Scheiterns, das angesichts der fundamentalen Erfahrungen von Entbehrungen, Angst und Gewalt unter allen Umständen vermieden werden muss. Es ist ein großes Verdienst der Autorin diesem äußerst sensiblen Thema sowohl im Hinblick auf die Gender-Forschung als auch in bezug auf die politische Theoriebildung im Kontext der Konfliktforschung neue, problemorientierte Forschungsperspektiven eröffnet zu haben. Ich kann dieses lesenswerte Buch nachdrücklich empfehlen.

Ute Luig

Danksagungen

Dass meine Dissertation nun als Buch veröffentlicht wird, verdanke ich besonders drei Personen, die mich sowohl wissenschaftlich als auch persönlich geduldig beim Schreiben, Verteidigen und Überarbeiten dieser Arbeit begleitet haben: Prof. Dr. Ute Luig, Prof. Dr. Georg Elwert und Dr. Sebastian Saad. Meinen herzlichen Dank möchte ich denjenigen aussprechen, die mich in den letzten Jahren während dieses Lebensabschnittes unterstützend auf die eine oder andere Art und Weise begleitet haben. Dies sind der DED, Ekkehart und Sabine Emmel; das IFSP Gash&Setit, deren Leiter Dr. Harald Müller-Dempf und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, besonders Nejat Jaber Saad und Caterina Shucula, die Bewohnerinnen und Bewohner der Dörfer 'Ad Tse'ada und Harcocotch; Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der eritreischen Botschaft (Köln/Berlin), meine Interviewpartnerinnen und -partner sowie Genet und Fikremariam Abraha, Karin Brandmüller, Martina Dempf, Rüdiger Ehrler, Gaffar Kaladus, Maaza Mahari, Dr. Tesfation Medhanie, Rose Müller-Crepon; Dr. Ulrike Ofner, Carol Otto, Jabir Saad (†), Wolbert Smidt, Prof. Dr. Bairu Tafla, Prof. Dr. Rainer Voigt und Martin Zimmermann sowie Freunde und Verwandte, die durch ein offenes Ohr und aufmunternde Worte die Fertigstellung der Arbeit vorantrieben.

Für ihre wertvollen Hinweise und kritischen Kommentaren zu Teilen meines Manuskriptes gilt mein ausdrücklicher Dank Eva-Maria Bruchhaus, Dr. Karola Elwert-Kretschmer, Yvonne Leonard sowie Dr. Sebastian Saad. Für konstruktive Kritik sowie inhaltliche und methodische Hinweise danke ich dem Doktoranden- und Magistrandenkolloquium von Prof. Dr. Ute Luig am Institut für Ethnologie der FU Berlin sowie dem Graduiertenkolleg „Gesellschaftsvergleich“ der FU und HU Berlin.

Die Arbeit hätte nicht geschrieben werden können, ohne die finanzielle Unterstützung von dem Förderprogramm „Frauenforschung“ der Senatsverwaltung für Frauen, Berufliche Bildung und Arbeit sowie dem Abschlussstipendium von der Humboldt-Universität zu Berlin „Förderung der Chancengleichheit von Frauen in Forschung und Lehre“.

Meinen Eltern, Schwiegereltern und meiner Schwägerin Patricia danke ich für die liebevolle Betreuung unserer Tochter, wenn ich in Sachen Eritrea durch Deutschland gereist bin. Ein herzlicher Dank gilt sowohl meinen Eltern als auch meinem Großvater für ihre finanzielle Beteiligung an den Druckkosten für dieses Buch.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Danksagungen.....	9
Abkürzungen und Akronyme	15
Karten von Eritrea	16
Kapitel 1: Allgemeine Rahmenbedingungen	17
1.1 EINLEITUNG	17
1.1.1 Problemstellung und Thesen	19
1.1.2 Forschungsstand	24
Kapitel 2: Geschichte Eritreas: Ungleiche Entwicklung von Hoch- und Tiefland.....	35
2.1 DIE ENTSTEHUNG DER ITALIENISCHEN KOLONIE UND DER SOZIALE WANDEL DER ERITREISCHEN GESELLSCHAFT	38
2.2 DIE TIGRE SPRECHENDEN ETHNIEN IM TIEFLAND ERITREAS WÄHREND DER ITALIENISCHEN KOLONIALZEIT	46
2.3 POLITISCHE GRUPPENBILDUNGSPROZESSE WÄHREND DER BRITISCHEN MANDATSZEIT	49
Kapitel 3: Die Kämpferinnen und Kämpfer im Kontext des Krieges und der Nachkriegszeit	57
3.1 BEFREIUNGSKRIEG.....	57
3.1.1 Historische Daten zum Kriegsbeginn und -verlauf	57
3.1.2 Der erste Schuss: Die Befreiungsbewegung begründet ihren Ursprungsmythos	58
3.1.3 Wirkungsorte der Befreiungsbewegungen	60
3.1.4 Organisationsstrukturen der ELF und EPLF	62
3.1.5 Die zwei Befreiungsbewegungen und die eritreische Zivilbevölkerung	67
	11

3.2 WEDER FRAU NOCH MANN, SONDERN KÄMPFERIN UND KÄMPFER	72
3.2.1 Ich bin eine bewaffnete Zivilistin	73
3.2.2 Eritreas neues soziales Geschlecht	73
3.2.3 Die militärische Großfamilie	80
3.2.4 Gruppengefühl durch konspirative Bedingungen	81
3.2.5 Arbeitsteilung im Kriegsalltag	83
3.3 IDEOLOGIE STATT NAHRUNG	86
3.3.1 Initiierung in die Kämpfergemeinde: Das Neue (Essen) ist das Gemeinsame	86
3.3.2 <i>Miggibinna</i> : Die improvisierte Kämpferküche	91
3.3.3 Essen und Krieg	93
3.3.3.1 Tageablauf	93
3.3.3.2 Die Gerichte aus der Kriegsküche	94
3.3.3.3 Neue (Eß-)Regeln	102
3.3.4 Beschaffung der Zutaten	103
3.3.5 Feste	109
3.3.5.1 Die neuen Feiertage: “ <i>Wednesday became our special holiday</i> ”	109
3.3.5.2 Hochzeiten	110
3.3.6 Zusammenfassung	116
Kapitel 4: Die Beni-Amer im Kontext des Kriges und der Nachkriegszeit.....	121
4.1 KRIEGS- UND NACHKRIEGSZEIT IM WESTLICHEN TIEFLAND (BIS 1997): DIE ZIVILISTINNEN UND ZIVILISTEN	121
4.1.1 Der Befreiungskrieg im westlichen Tiefland	122
4.1.2 Kriegsende und die Zeit des Aufbaus in Eritrea	125
4.1.3 ‘Ad Tse’ada in der Nachkriegszeit von 1995 bis 1997	128
4.1.4 Das Dorf ‘Ad Tse’ada (Topographie)	133
4.1.4.1 Aufbau des Dorfes	134
4.1.4.2 Wirtschaftsformen	136
4.1.4.3 Ursprung des Dorfes ‘Ad Tse’ada	138
4.1.4.4 Soziale Organisation	138
4.1.4.5 Die Beni-Amer	140

4.1.4.6 Interethnische Differenzierung	143
4.2 ARBEITSTEILUNG, ÖKONOMISCHE ABSICHERUNG UND RELIGIÖSE VORSCHRIFTEN IN DER NACHKRIEGSZEIT (BIS 1997)	147
4.2.1 Die gesellschaftlichen Institutionen in ‘Ad Tse’ada	150
4.2.1.1 Dorfgemeinschaft	150
4.2.1.2 Ältestenrat	151
4.2.1.3 Familie	151
4.2.1.4 Arbeitsgruppen (<i>kebann sherab, kebann keit, nadkat beit</i>)	152
4.2.1.5 Hebammen	155
4.2.1.6 Religiöse Führer	156
4.2.2 Die Aktivitäten der Frauen (autochthone Handlungsfelder)	158
4.2.3 Die Aktivitäten der Männer (autochthone Handlungsfelder)	165
4.3 DAS MAHL ALS RESSOURCE PASTORALER IDENTITÄT	175
4.3.1 Der Alltag	175
4.3.2 Die Rolle der Köchin in der Beni-Amer-Gesellschaft	195
4.3.2.1 <i>Dege</i> – die Küche der Beni-Amer	195
4.3.2.2 Die Hausmacht der Köchin	196
4.3.2.3 Über die gute Köchin	198
4.3.2.4 Die Spezifika der pastoralen Nahrungsmittel und Gerichte	203
4.3.2.5 Die Hochzeitsfeste (T: <i>hedai</i>) und das Hochzeitsmahl	210
4.3.2.5.1 Die Hochzeitsfeier	210
4.3.2.5.2 Das Hochzeitsmahl	216
4.3.2.6 Schwangerschaft	218
4.3.2.7 Die Geburt (T: <i>muladat</i>)	226
4.3.2.8 Religiöse Feste	231
4.3.2.8.1 Ramadan und <i>Id al-fitr</i>	231
4.3.2.8.2 <i>Id al arafa</i>	232
4.3.2.8.3 Geburt des Propheten <i>Maulid al nabi</i>	234
4.3.2.9 Kindermahlzeiten	235
4.3.2.10 Der rituelle Gebrauch von Nahrungsmitteln	235
Kapitel 5: Zivilistinnen und Kämpferinnen in Eritrea.....	239
5.1 KONSUM UND SYMBOLISCHE ABGRENZUNGEN	239
5.1.1 Essen, Identität, Subjectivity	241
5.1.2 Abgrenzungen: „Ich sah sie essen, und wusste, wer sie waren“	246
5.1.3 Symbolische Geschlechterbeziehungen	249
5.2 RESÜMEE.....	254

6. Anhang	259
ANHANG 1: VOM DATENMATERIAL ZUM WISSENSCHAFTLICHEN TEXT.....	259
Methodische und methodologische Reflexionen	259
Genderspezifischer Forschungsansatz	263
Methoden	265
Qualitative und quantitative Erhebungsmethoden	265
Die Rolle der Forscherin	267
Forschungsaufbau und -verlauf	270
Datenerhebung bei den Zivilistinnen (<i>Beni-Amer</i> und <i>Hedareb</i>)	270
Forschungsorte	270
Interviewsituationen Zivilistinnen (<i>Beni-Amer</i> und <i>Hedareb</i>)	273
Datenerhebung bei den Kämpferinnen und Kämpfer	274
Forschungsorte	274
Interviewsituationen: Kämpferinnen und Kämpfer	274
Allgemeine Bemerkungen	276
Erhebung allgemeiner Informationen über Eritrea	277
Datenanalyse	277
ANHANG 2: FRAGEBÖGEN FÜR ZIVILISTINNEN UND ZIVILISTEN.....	281
FRAGEBÖGEN FÜR KÄMPFERINNEN UND KÄMPFER.....	281
INTERVIEWPARTNERINNEN UND PARTNER	281
ANHANG 3: MOBILITÄTSMUSTER VON BENI-AMER-FRAUEN IN ‘AD TSE’ADA .	295
ANHANG 4: MITGIFT/BRAUTPREIS DER BENI-AMER (‘AD TSE’ADA, 1997).....	296
ANHANG 5: AUFLISTUNG DER SPEISEN DER BENI-AMER IN ‘AD TSE’ADA.....	299
ANHANG 6: PHOTOS	306
7. Glossar	309
8. Bibliographie.....	319
Wörterbücher und Lexika	334
Quellen	334
Tabelle Intra-familiäre Arbeitsteilung	168

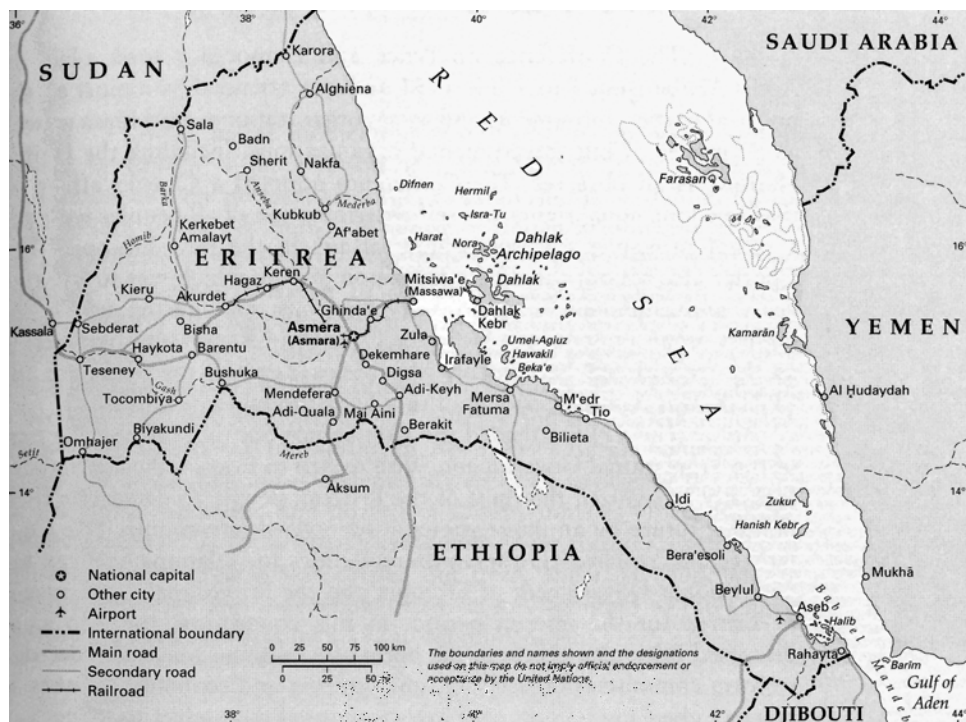
Abkürzungen und Akronyme

A	Arabisch
B	Bedawiet (Sprache der Hedareb)
BMZ	Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit
CFW	Cash for Work
CVS	Central Villageisation Site
FFW	Food for Work
GTZ	Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
DED	Deutscher Entwicklungsdienst
ELF	<i>Eritrean Liberation Front</i> (Eritreische Befreiungsfront)
EPLF	<i>Eritrean People's Liberation Front</i> (Eritreische Volksbefreiungsfront)
ELM	Eritrean People's Liberation Movement (Eritreische Befreiungsbewegung)
IFSP	<i>Integrated Food Security Programme</i>
K	Kunama
MoA	<i>Ministry of Agriculture</i> (Landwirtschaftsministerium)
NUEW	National Union of Eritrean Women
PRA	Participatory Rapid Appraisal
T	Tigre
Tnya	Tigrinisch (dt. Bezeichnung der Sprache der <i>Tigray</i> , bzw. eritreischen Hochlandbevölkerung); Tigrinya (amharische Bezeichnung der Sprache <i>Tigray</i>)

Karten von Eritrea



Eritrea im Weltvergleich; Quelle: UNO 1996:2



Eritrea mit Ortsnamen; Quelle: UNO 1996:17

Kapitel 1: Allgemeine Rahmenbedingungen

1.1 Einleitung

Für die Bevölkerung Eritreas gehören Krieg, Zerstörung und Wiederaufbau seit vielen Jahrzehnten zum Alltag. Bei der Endredaktion dieses Buches im Oktober 2003 hatte Eritrea bereits den zweiten Krieg gegen Äthiopien beendet.¹ Der erste war der dreißigjährige *Befreiungskrieg* von 1961 bis 1991, der Eritrea in die Unabhängigkeit von Äthiopien führte. Bei dem zweiten handelte es sich um einen *Grenzkonflikt*, der von Mai 1998 bis Juli 2000 zwischen beiden Staaten ausgetragen wurde und der im Dezember 2000 mit dem Friedensvertrag von Tripolis endete. Meine Recherchen und Analysen beziehen sich nur auf die Zeit des dreißigjährigen *Befreiungskrieges* und auf die sich anschließende „kampflose“ Nachkriegszeit, bzw. *Zwischenkriegszeit* bis 1997. Die jüngste Geschichte Eritreas macht deutlich, wie schwierig es ist, klar definierte Bezeichnungen für instabile politische Verhältnisse zu finden, die immer wieder in Kämpfe bzw. Kriege münden. Meine Entscheidung, die untersuchten Frauengruppen auch in der Nachkriegszeit nicht nur ethnisch, sondern militärisch zu verorten, entspringt sowohl dieser langanhaltenden Prägung durch den Krieg als auch dem sprachlichen Duktus der Nachkriegszeit. Im Mittelpunkt meiner Arbeit stehen deshalb

1. die Zivilistinnen (muslimische, Tigre sprechende agro-pastorale Beni-Amer-Frauen², die nicht aktiv am Widerstandskampf teilge-

¹ Seit Mitte des Jahres 2001 gab es außerdem deutliche Hinweise auf einen Bürgerkrieg zwischen den ehemaligen Kämpfern, die inzwischen Machtpositionen innehatten, und denen, die eine Diktatur des Präsidenten Issayas Afewerki zu verhindern suchten. Detaillierte Hintergrundinformationen sind zu finden bei Smidt (1998) und Smidt 2001.

² Alle Beni-Amer sind Tigresprecher, aber nicht alle Tigresprecher sind Beni Amer. Um Verwechslungen vorzubeugen: Als Tigre wird die Bevölkerung bezeichnet, die im Norden

nommen und sich nicht politisch organisiert haben, d.h. die auch nach dem Krieg nicht der offiziellen eritreischen Frauenunion [NUEW] beigetreten sind) und

2. die (ehemaligen) Kämpferinnen unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit, die sich der Armee angeschlossen haben.³

Viele Eritreer prüften immer wieder meine Motivation, eine zeitgeschichtliche, aber unter den aktuellen Ereignissen bereits als historisch einzu-

und Westen Eritreas lebt. Tigray ist die nördlichste Provinz Äthiopiens, die an Eritrea angrenzt. Dort leben Tigrinisch sprechende Menschen wie im Hochland (Kebessa) Eritreas. Tigrinya ist die amharische Bezeichnung von der Sprache Tigray. Enno Littmann spricht z.B. 1905 (Nachlass) von den Tigré (Mensa), die in der Provinz Tigray lebten. Dies ist keine Ungenauigkeit, sondern beschreibt die Tatsache, dass zu der Zeit das heutige Gebiet um Keren zur Provinz Tigray gehörte. Die heilige Stadt Aksum befindet sich nach Brockhaus-Autoren in der „äthiopischen Provinz Tigre“ (Brockhaus 1986:283). Gemeint ist hier jedoch die Provinz Tigray; Auch im Amharischen bezeichnet Tigre oft Tigray - also die Provinz Äthiopiens (persönliches Gespräch mit Prof. R. Voigt, Juni 2002); siehe auch die Erläuterungen von Shack 1974:59; Tigrinisch und Tigre gehören zu den semitischen Sprachen und stammen beide vom altäthiopischen Ge'ez ab, das seit dem 13. Jahrhundert nur noch als liturgische Sprache existiert (Jungraithmayr 1983:37). Tigrinisch wurde jedoch mehr vom Amharischen und Tigre mehr vom Arabischen beeinflusst. Die zwei offiziellen Sprachen Eritreas sind Tigrinisch und Arabisch. Der Tigre Dialekt des westlichen Tieflandes in Eritrea ist weder erforscht noch verschriftlicht. Das von Enno Littmann herausgegebene „Wörterbuch der Tigre-Sprache“ (1962) behandelt den Dialekt der Mensa, einer Tigre sprechenden Ethnie, die im Hochland lebt, und es zeigte sich, dass dieses Wörterbuch für meine eigenen Transkriptionen nicht brauchbar war. Da die Sicherheitslage in Eritrea eine weitere Feldforschung in das westliche Tiefland verbot, konnten die hier notierten Tigre-Begriffe nicht nach linguistischen Kriterien aufgeschrieben und überprüft werden. Die hier notierten Tigre-Wörter sollten deshalb als Fundus verstanden werden, der zeigt, dass es eine relevante emische Bezeichnung gibt, deren korrekte phonetische Umschreibung weitere linguistische Forschungen nötig machen. Die Tigre Dialekte können sowohl im Arabischen als auch im Ge'ez-Alphabet geschrieben werden. Littmann entschied sich für das Ge'ez-Alphabet, meine Informanten entschieden sich in der Regel für das arabische Alphabet. Die im Glossar verwendeten arabischen Transkriptionen können deshalb ebenfalls nur als Annäherung an den entsprechenden Tigre-Dialekt verstanden werden.

³ Die eritreische Gesellschaft unterscheidet genau genommen zwischen Kämpferinnen und Kämpfern, Ex-Kämpferinnen und -Kämpfern (bzw. demobilisierte K.). Die erste Gruppe sind diejenigen der Kampfgruppe, die weiterhin im Staatsdienst oder in der Armee aktiv sind. Die zweite Gruppe wurde aus der Armee und somit aus der staatlichen Fürsorgepflicht entlassen. Der Titel Ex-Kämpfer bringt ihnen trotzdem Vorteile und Prestige.

stufende Dissertation zu schreiben. Es ist mir dabei teilweise sehr deutlich bewusst geworden, dass meine Datenbasis nur durch meine Solidarität mit den Eritreerinnen und Eritreern erweitert werden konnte. Das bedeutete auch, öffentlich meine ehrlich empfundene und immer wieder praktizierte Unterstützung durch die Teilnahme an Anti-Kriegsdemonstrationen⁴ oder an Festen, die nationale Relevanz hatten (z.B. Nationalfeiertag), zu bekunden. Und dennoch stellte sich latent immer die Frage, mit welchem Eritrea ich mich verbunden fühlte – mit dem Staat und seinen Repräsentanten? Mit der oft stark oppositionell eingestellten eritreischen Gemeinschaft in Deutschland? Mit den eritreischen Kolleginnen und Kollegen aus dem Ernährungssicherungsprojekt in Tessenei, die den verschiedensten ethnischen, politischen und religiösen Gruppen angehörten und untereinander zum Teil heftige Machtkämpfe austrugen? Oder den Kämpferinnen und Kämpfern, die ihr Leben für die Befreiung Eritreas gegeben haben? Eine solidarische Parteinahme mit der einen oder anderen (politischen) Position hätte in diesem Zusammenhang meine wissenschaftliche Objektivität beeinflusst. Die Fülle an unterschiedlichen Informationsquellen begriff ich dennoch als Chance für meine Datenerhebung. Es waren besonders die Widersprüche, die im Vergleich der Interviews miteinander Konturen bekamen, anhand derer ich die unterschiedlichen Entwicklungen habe herausarbeiten können. In meinem ethnologischen Ansatz der hier vorliegenden Arbeit hoffe ich, ein besseres Verständnis für die Unterschiedlichkeit eritreischer Frauenleben geschaffen und durch die Betrachtung der Entwicklung kultureller Wertvorstellungen deren Anspruch auf eine gleichberechtigte Existenz untermauert zu haben.

1.1.1 Problemstellung und Thesen

Eritrea gehörte Anfang der neunziger Jahre zu den sogenannten Hoffnungsträgern unter den afrikanischen Staaten, da die eritreische Regierung nach der Unabhängigkeit 1993 ein scheinbar realistisches und pragmatisches Wieder-

⁴ Die Demonstrationen fanden in dem Zeitraum von Mai 1998 bis Dezember 2000 (Grenzkonflikt) statt und verurteilten den „militärischen Angriff Äthiopiens auf Eritrea“.

aufbauprogramm verfolgte, das dem zerstörten Land und besonders der leid-geprüften Bevölkerung eine rasche Rückkehr zur Normalität und vor allem zu demokratischen Verhältnissen suggerierte.⁵ Der in vielen afrikanischen Staaten noch immer verbreitete Nepotismus und die Willkür staatlicher Alleinherrscher schienen in dem eritreischen Regierungssystem keine Grundlage zu haben, da es sich weitgehend aus einem sehr effizient funktionierenden Militärapparat entwickelt hat. Dabei wurde kaum beachtet, dass die Integrationskraft, die alle neun ethnischen Gruppen zu großen Teilen während der Kriegsjahre einte - nämlich der Wille zur Verteidigung gegen die äthiopische Armee - durch die neuen Aufgaben beim Wiederaufbau des Landes wegfiel. Von staatlicher Seite wurde außerdem mit der realen, in einigen Zusammenhängen aber auch nur vermeintlichen Privilegierung von Kämpferinnen und Kämpfern ein inneres Ungleichgewicht geschaffen, das zwangsläufig zu Ressentiments in der zivilen Bevölkerung führte.⁶ Die unterschiedlichen Erfahrungen der Zivilisten, die nicht als Flüchtling, Opfer oder Kämpferin bzw. Kämpfer klassifiziert wurden, blieben in der offiziellen Politik weitestgehend unberücksichtigt.⁷

Der seit 1993 von der Führungsriege der EPLF (*Eritrean People's Liberation Front*)⁸ regierte Staat Eritrea stellte in den offiziellen Diskursen die spezifischen Errungenschaften der ehemaligen Kämpferinnen in den Vordergrund und machte diese zum Maßstab eines gesameritreischen Frauenbildes. Die Vormachtstellung der eritreischen Kämpferinnen und Kämpfer wurde bereits

⁵ Vgl. UNO 1996, Michler 1995:95

⁶ Die staatliche Organisation „Mitias“ übernahm die Aufgabe, sich um die Reintegration von Kämpferinnen und Kämpfern zu kümmern; siehe auch Forschungsstand. Zu den Privilegien der Kämpferinnen und Kämpfer gehörten u.a. die zollfreie Einfuhr von einigen Konsumgütern und Autos, die staatliche Subvention der Miete und die Möglichkeit, subventionierte Lebensmittel im regierungseignen Supermarkt zu kaufen.

⁷ Neuere Studien, die von Entwicklungshilfeorganisationen in Auftrag gegeben wurden, beziehen sich vor allem auf soziale Randgruppen wie die sogenannten „vulnerable groups“, also Witwen, alleinerziehende Mütter mit Kindern, Alte und Behinderte, die als potentielle Zielgruppen für Nahrungsmittelhilfe oder Entwicklungsprojekte in Frage kommen (Oddhild et al. 1995), siehe auch Forschungsstand;

⁸ Seit Februar 1994 People's Front for Democracy and Justice (PFDJ)

während des Krieges eingeleitet und in zwei offiziellen ideologischen Diskursebenen untermauert („progressiv“ und „primitiv“). Die Forschungsabteilung der EPLF (das *Department of Politicization, Education and Culture*) sammelte in den 80er Jahren Daten über die als „tribal“ bezeichnete eritreische Bevölkerung. Man unterstellte, dass alle Völker Eritreas, besonders die im Tiefland lebenden Agro-Pastoralisten (Beni-Amer, Hedareb, Kunama, Nara) „primitiv“ sind, woraus die Kämpferinnen und Kämpfer die Rechtfertigung ihrer Aufklärungskampagnen (u.a. auch zur Ernährungsberatung) ableiteten.⁹ Die Konfrontation von vornehmlich stadtsozialisierten Kämpferinnen und Kämpfern mit dem harten und entbehrungsreichen Leben der zivilen Pastoralisten, die im Norden Eritreas, in den sogenannten „Befreiten Gebieten“ im ländlichen, kargen Kontext lebten, tat sein übriges, um dieses Weltbild zu untermauern.¹⁰ Die Studien lesen sich deshalb wie eine Sammlung von Stereotypen, die an die Klassifizierungen der ethnologischen Forschung zu Anfang des Jahrhunderts anzuknüpfen scheinen („Gebräuche und Kultur der...“). Seit Ende des Krieges erscheinen sogar wieder jede Woche Auszüge dieser Aufzeichnungen in der bis 1999 einzigen in Eritrea gedruckten Wochenzeitung *Haddas Ertra* (*Eritrea Profile*, engl. Ausgabe; *al-Iritriya al-haditha*, arab. Ausgabe).¹¹ Die bewusste Veröffentlichung dieser Texte durch Redakteure, die als Kämpfer gedient haben, lässt vermuten, dass der progressive Führungsanspruch der Kämpferinnen und Kämpfer erneut manifestiert werden soll.

In der politisch-programmatischen Literatur der EPLF, die sich an einem marxistischen Gesellschaftsmodell orientierte, wurde die Gleichstellung der Frau als Voraussetzung zum Gelingen der Revolution gegen die Äthiopier als

⁹ Vgl. Kemink 1991:14

¹⁰ Interviews mit Kämpferin (1) im März 2000, Stuttgart, und Kämpfer (9) im Februar 2001, Köln.

¹¹ Seit Januar 2000 gab es ca. 15 Zeitungen in Eritrea. Die offene und kritische Berichterstattung wertete die eritreische Regierung als Vaterlandsverrat und stellte die Produktion im Oktober 2001 wieder ein – bis auf die tigrinische Zeitung *Haddas Ertra*. Eine Kämpferin sagte, dass es wichtig ist, die Ethnien so darzustellen, wie sie mal gelebt haben, damit die Errungenschaften der Kämpferinnen deutlicher werden; Interview mit Kämpferin (17), Februar 2000, Stuttgart.

Ziel formuliert. Die „befreite“ Frau sollte auf zweifache Weise zur Befreiung beitragen – von den äthiopischen Usurpatoren und von den patriarchalischen Machtstrukturen im Land. Dieses Frauenbild wurde im In- und Ausland propagandistisch als erstrebenswertes Ideal für die neue eritreische Gesellschaft verbreitet und fand auch in Europa zahlreiche Sympathisanten.¹²

Vor diesem spannungsreichen gesellschaftlichen Hintergrund möchte ich in meiner Dissertation die unterschiedlichen Erfahrungen und Wahrnehmungen der untersuchten Bevölkerungsgruppen in Eritrea herausarbeiten. In Kapitel 1 erläutere ich zunächst mein methodisches Vorgehen. Im Kapitel 2 stelle ich das ungleiche Verhältnis von eritreischem Hochland und Tiefland seit der italienischen Kolonialzeit vor, dessen unterschiedliche Entwicklung u.a. zu dieser dichotomen Strukturierung in der Nachkriegszeit geführt hat. Ich behauptete, dass entgegen der offiziell sanktionierten (staatlichen) Meinung eine Unterscheidung eritreischer (politischer, ökonomischer und religiöser) Verhältnisse in Hoch- bzw. Tiefland einen Sinn hat. Das heißt jedoch nicht a priori, dass es unterschiedliche Bestrebungen in bezug auf den Einigungsprozess und die Ansichten über ein vereintes Eritrea gibt. In diesem Abschnitt wird der historische Verlauf für die Entwicklung dieser Hoch- und Tieflandseparierung nachgezeichnet und seine Implikationen für die Bevölkerung in der Kriegs- und Nachkriegszeit aufgezeigt. In Kapitel 3 stelle ich dar, wie die Kämpferinnen durch ihren Beitritt zur EPLF eine andere Chance für ihre Selbstentfaltung und –darstellung erhielten. Ich zeige auf, wie militärisch-strategische Notwendigkeiten die Auflösung traditioneller Arbeitsteilungen forcierten und beide Geschlechter, Frauen und Männer gleichermaßen, während des Befreiungskampfes für alle Arbeiten eingesetzt wurden: Die Frauen definierten sich nicht durch ihre Macht über den Kochtopf und auch nicht über ihre reprodu-

¹² Vgl. Wilson 1991:172; vgl. die Beschlüsse der EPLF im Jahre 1987 (*National Democratic Programme*); die Teilnahme der Frauen am Kampf hat jedoch besonders in Europa und den USA der 70er und 80er Jahre zu einer großen Sympathiewelle und einem enormen Spendenaufkommen für den Befreiungskampf geführt. MdB Dr. Ursula Eid (heute Parlamentarische Staatssekretärin im BMZ) und Bernd Vollmer (Soz. Pädagoge/Eritrea-Hilfswerk in Deutschland) haben sich Mitte der 80er Jahre besonders für Eritrea eingesetzt und für die Grünen eine öffentliche Anhörung im Bundestag vorbereitet; siehe auch: Die Grünen im Bundestag (1986).

tiven Eigenschaften. Traditionelle Praktiken sowie religiöse Restriktionen erschienen unter diesem Blickwinkel als Hemmnis für die Entwicklung und damit für die Befreiung Eritreas. Die Essgewohnheiten im Krieg erhalten vor diesem Hintergrund eine besondere symbolische Bedeutung. Neben den typisch ethnisch bestimmten Ernährungsweisen entsteht eine „neue“ Küche, die sich von den religiösen Tabus trennt und zur Beförderung einer neuen Identität beiträgt. In Kapitel 4 richte ich zunächst den Fokus auf die geschichtliche Entwicklung und Differenzierung der Zivilistinnen am Beispiel der Beni-Amer-Gesellschaft, die stark im westlichen Tiefland und in ihrer pastoralen Wirtschaftsform verwurzelt ist. Anhand der spezifisch weiblichen und männlichen Arbeitsbereiche analysiere ich Aspekte der Interaktion innerhalb dieser Gesellschaft, die Aufschluss über offensichtliche oder verdeckte Handlungsfelder geben. Im Kontext der symbolischen Abgrenzung werden Geschlechterverhältnisse sowie Strategien untersucht, die pastorale Frauen verfolgen, um sich innerhalb ihrer Gesellschaft zu entfalten. Unter Berücksichtigung der durch die Religion und kulturellen Wertvorstellungen bestimmten Restriktionen für weibliche Entfaltungsmöglichkeiten in der Öffentlichkeit erhalten die häusliche Arbeit und insbesondere die Zubereitung von Speisen, das Kochen und die Ernährung einen besonderen Stellenwert für Beni-Amer-Frauen als Formen der Selbstdarstellung. In Kapitel 5 vergleiche ich die verschiedenen Formen der Identitätsbestimmung von Zivilistinnen und Kämpferinnen und wie sich die jeweiligen Frauen untereinander differenzieren. Die eritreische Bevölkerung überprüfte seit Kriegsende auf vielfältige Weise, wie die Angebote der Regierung beim Aufbau des Staates mit ihren eigenen Erwartungen korrespondieren. Das tangierte auch das Selbstverständnis der untersuchten Frauengruppen. Es ist an dieser Stelle von besonderer Bedeutung, wie Frauen als Akteurinnen ihre Rolle im Kontext dieser Veränderungen neu definieren und artikulieren. Meiner Arbeit stelle ich zwei Hypothesen voran:

1. Die Kämpferinnen haben eine geringere Ausstrahlung auf die eritreische Gesellschaft, als sie selbst annehmen. Die offiziellen Verlautbarungen der eritreischen Regierung unterstützen die für Frauen aus Sicht der Regierung wünschenswerten emanzipatorischen Errungenschaften. Diese sind jedoch nicht mit den (Wert-)Vorstellungen vieler Frauen in Eritrea kompatibel, wie am Beispiel des Essens und der Nahrung auf prägnante Weise deutlich wird.

2. Die offizielle Rhetorik folgt einem voluntaristischen Ansatz, um eine Nation zu erschaffen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Kämpferinnen wird durch den dominanten Regierungsdiskurs am Leben erhalten – um den hohen Preis der Isolierung von anderen weiblichen Bevölkerungsgruppen des Landes.

1.1.2 Forschungsstand

Die Thematik des Krieges und der Gewalt in Afrika ist seit längerer Zeit Gegenstand ethnologischer, historischer und soziologischer Forschungen.¹³

Die ethnologische Sichtweise konzentriert sich dabei vor allem auf die Umstrukturierung sozialer Ordnungen, die sich im Kontext des Wandels der Machtssysteme vollzieht. Dabei erhalten die Symbole der Macht eine besondere Relevanz. Sie werden im Kontext des Krieges und/oder anderer gewaltsamer Formen der Machtausübung auf die Identitätsfindung verschiedener Gruppen und Formen ihrer Instrumentalisierung hin analysiert.

Die chronologische Eingrenzung von Kriegen und kriegerischen Konflikten ist problematisch. Andreas Mehler beispielsweise bezeichnet eine Konfliktypologie, die eine Vor-, Haupt-, Nach- bzw. Zwischenkriegszeit definiert, als eine intellektuelle Übung, die keine tatsächliche Entsprechung in der Realität hat.¹⁴ Seiner Ansicht nach handelt es sich bei Kriegen nicht um Konfliktabläufe, sondern um Eskalationsmuster, deren Struktur man anhand von bestimmten Kriterien verorten kann. Auch Paul Richards (1996) sieht Krieg nicht als singuläres historisches Ereignis, sondern als Prozess an. Daten und zeitliche Fixierungen von Kriegen oder Nachkriegszeiten müssen dementsprechend auch nicht mit gesellschaftlichen konfliktiven krisenhaften Gegebenheiten übereinstimmen. In diesem Zusammenhang spielen latente Kon-

¹³ Vgl. Mehler 1999, Elwert 1997, 1998; Richards 1996; Schlichte 1996; Behrend 1995, Wirz 1982; Fried et al. 1971

¹⁴ Mehler 1999

fliktpotentiale in postkolonialen afrikanischen Gesellschaften eine besondere Rolle, wie sie z.B. in Simbabwe u.a. von Kriger (1992) oder Werbner (1998) als Machterhaltungsstrategien der Freiheitskämpfer thematisiert worden sind. In meiner Dissertation betrachte ich diese latenten Konfliktpotenziale in der Zwischenkriegszeit zwischen Frauen verschiedener Herkunft und mit verschiedenen Lebenszielen, die im weitesten Sinne als Teil einer Kriegsursachenforschung betrachtet werden können.¹⁵

Durch den Krieg, politische Entscheidungen in der Nachkriegszeit, den Konsum von Nahrungsmitteln und geschlechtsspezifische Solidarisierungs- bzw. Ausgrenzungstendenzen haben sich innerhalb der eritreischen Gesellschaft kollektive Identitäten gebildet, die das Rollenverständnis der Zivilistinnen und Kämpferinnen besonders beeinflussen und bestimmen. Der komplexe Bereich der kollektiven Identitäten wird seit 1994 auch im interdisziplinären Berliner Graduiertenkolleg „Gesellschaftsvergleich unter historischer, soziologischer und ethnologischer Perspektive“ der Humboldt Universität und der Freien Universität Berlin diskutiert.¹⁶ Dabei geht es um die Problematik,

„aufgrund welcher („objektiven“) Lebenslagen und welcher, wie bedingter Erfahrungen (...) sich Menschen als zusammengehörig (verstehen) und (...) zu gemeinsamen Handlungen fähig sind.

Auf der strukturellen Ebene geht es um die Konstitution von Lebenslagen, Chancen und Risiken, d.h. um die äußeren Bedingungen für Kollektivität. Auf der Erfahrungsebene geht es um die Selbst- und Fremddefinition: um das Bewusstsein der gemeinsamen Lebenslage, um soziale Nähe und soziale Distanz, darüber hinaus um die Gemeinsamkeit von Habitus, Lebensführung und Kultur. Auf der Handlungsebene geht es um kollektive Organisation, Solidaritätsbeziehungen und Konflikte sowie um die daraus erwachsende Wirksamkeit von sozialen Formationen als kollektiven Akteuren. Auf der institutionellen Ebene geht es um Regimes, die kollektive Organisation und Akteurshandeln bedingen, tragen, formen oder einschränken. Zu fragen ist nach der Entstehung und dem Vergehen von kollektiven Identitäten in Überlappung und Konkurrenz miteinander, also nach Prozessen der Identitätsbildung und -auflösung. Dies kann spezifiziert werden als Frage nach den Übergängen zwischen den drei genannten Ebenen - im Sinne der klassischen Frage nach den Bedingungen

¹⁵ Vgl. dazu Schlichte 1996

¹⁶ Antrag Graduiertenkolleg S. 17

dafür, dass aus einer gemeinsamen Lebenslage ein kollektives Bewusstsein davon und kollektive Handlungsfähigkeit entstehen“.¹⁷

Der Begriff der kollektiven Identitäten fußt auf einer intensiven und über viele Jahre währenden Diskussion, die auch auf die ethnologische Forschung großen Einfluss hatte. An dieser Stelle sei nur auf drei Definitionen verwiesen, die diese Diskussionen wesentlich beeinflusst haben. Karl Haüßer versteht unter Identität

„die subjektive Verarbeitung biographischer Kontinuität/Diskontinuität und ökologischer Konsistenz/Inkonsistenz durch eine Person in bezug auf Selbstansprüche und soziale Anforderungen“.¹⁸

Diese relativ offene Definition wird durch Joel Samoffs Erkenntnisse qualitativ ergänzt: „All people have multiple identities – which identity is salient depends on the situation“.¹⁹

Niklas Luhmann jedoch versteht unter Identität

„(...) eine prozessuale Kategorie, deren Leistung, Ordnung herzustellen, in erster Linie darauf beruht, nicht etwa gleiche oder gleichartige Erwartungen zusammenzufassen, sondern verschiedene; und sie unterscheiden sich durch deren Kombination“.²⁰

Kulturelle Identität ist in diesem Sinne immer ein Konstrukt, das eine unumgängliche Voraussetzung für die soziale Verständigung darstellt.²¹ Damit ist *Identität* genau wie *Person* und *Geschlecht* keine stabile, dauerhafte Kategorie, sondern Veränderungen und Aushandlungsprozessen unterlegen.²²

¹⁷ Graduiertenkolleg Antrag, Seite 18

¹⁸ Haüßer 1989:279

¹⁹ Samoff 1982

²⁰ Luhmann 1987:427

²¹ Elwert 1992:10

²² Luig 1997:254

In der post-strukturalen Debatte diskutiert Deborah Lupton²³ die Möglichkeiten, *Subjectivity* als Weiterentwicklung des Begriffs „Identität“ zu verwenden. Dabei spielen das fragmentierte und abhängige (*contingent*) eine größere Rolle als das vereinte (*unified*) Selbst, das in dem der Identität widergespiegelt wird (dt: Subjektivität; persönliche Auffassung/Eigenart).

„Subjectivity which is a less rigid one than identity as it incorporates the notion that the self/selves are highly changeable and contextual, albeit within certain limits imposed by culture, including power relations, social institutions and hegemonic discourses. Subjectivity includes an interest in conscious and unconscious thoughts and emotions and the interaction of these with the constitution of the subject through language and discourse“.²⁴

Um sich mit dem Problem der Identität bzw. der kollektiven Identitäten sinnvoll auseinandersetzen zu können, ist es meiner Ansicht nach unerlässlich, darüber nachzudenken, welche Form der Analyse unter welchen konkreten sozio-kulturellen Rahmenbedingungen sinnvoll zu verwenden ist. Der Begriff der *Subjectivity* bzw. die Definition von Luhmann ist ein Reflex auf die Vereinzelungsprozesse in der (post-) modernen Gesellschaft, kann also auch nur dann greifen, wenn er Personen (-gruppen) in einem vergleichbaren Umfeld beschreibt. Der Identitätsbegriff, der z.B. den Arbeiten von Ute Luig zugrunde liegt, ist auf völlig andere sozio-kulturelle Rahmenbedingungen orientiert, die andere Qualitäten in der Beziehung zwischen Personen und Gemeinschaften zum Gegenstand haben und demzufolge auch mit anderen Instrumentarien beschrieben werden müssen. Begreift man diese hermeneutischen Versuche der poststrukturalen Debatten eher als Anregung denn als Dogma, könnte der Fokus auf den Begriff der „*Subjectivity*“ helfen, die Erfahrungs- und Handlungsebene der zu untersuchenden Gruppen (in der Gegenwart) zu erschließen.

Kämpferinnen, als selbstbewusste Akteurinnen des Krieges, die durch einen entbehrungsreichen und lebensbedrohlichen Einsatz den Weg zu einer emanzipierten Gesellschaft ebnen, stehen immer wieder im wissenschaftlichen In-

²³ Lupton 1996:13

²⁴ Lupton 1996:13

teresse.²⁵ In der eritreischen Nachkriegszeit wurde in verschiedenen Arbeiten versucht, die Diskrepanz von kämpferischer Emanzipationsideologie mit den tatsächlichen Errungenschaften der Kämpferinnen kritisch zu evaluieren.²⁶ Außerdem versuchten die Autorinnen die Kämpferinnen in der Nachkriegszeit in der eigenen Gesellschaft zu verorten. Claudia Schamanek (1998) resümiert diesen Aspekt in ihrer Studie über eritreische Frauen unter geschlechterideologischen Gesichtspunkten:

„Kämpferinnen in revolutionär-militärischen Kontexten stellen eine Anzahl von Frauen dar, die aus den Zuschreibungen an die Genus-Gruppe Frauen ausgeschert sind und eine gesellschaftlich-bedeutende, neu-gebildete (Frauen)Gruppe in Relation zu der Genus-Gruppe Frauen bilden. Zugleich bildet diese *Sub*-Gruppe (bewaffnete Kämpferinnen) *eine* spezifische Gruppe innerhalb einer militärischen Befreiungsfront. Es kommt also zu einem vielschichtigen Umstrukturierungsprozess in den Geschlechterbeziehungen, und hierbei zu „Bruchstellen und Verschiebungen“ (...) *innerhalb* der Genus-Gruppe Frauen. (...) In diesem Prozess entstehender Differenz-Verhältnisse nimmt die Kämpferinnen-Gruppe als Sub-Gruppe eine Schlüsselfunktion zwischen der männlichen Genus-Gruppe und der Gruppe der verbleibenden Genus-Gruppe Frauen ein“.²⁷

Das Forschungsinteresse sollte sich daher nicht nur auf die erreichte Gleichberechtigung der Kämpferinnen im Verhältnis zu den Kämpfern, sondern auch auf das sozio-kulturelle und politische Beziehungsgeflecht zwischen Kämpferinnen und Zivilistinnen richten. Wie diese Personengruppen zueinander stehen, schien trotz Schamaneks Hinweis auf ein Forschungsdefizit nicht von besonderem Interesse zu sein, denn Veröffentlichungen zu diesem Aspekt sind nicht bekannt. In meiner Untersuchung nehme ich Schamaneks Gedanken wieder auf und gehe einen Schritt weiter, indem ich behaupte, dass die Kämpferinnen und Kämpfer insgesamt ein neues soziales Geschlecht bilden (Kapitel 3). In der bisher veröffentlichten Literatur über Eritrea werden Frauen unter allgemeinen Gesichtspunkten behandelt und beschrieben, wie z.B. von Kathrin Eikenberg (1985), Elisabeth Furrer Kreski et. al (1985), in

²⁵ Vgl. Mahamba 1984, Makamure 1986, Weiss 1986, Bhebe and Ranger 1996, Weber 1992, Selassie 1992:67-72; Schamanek 1998, Krug 2000

²⁶ Christmann 1997, Laudowicz 1989a

²⁷ Schamanek 1998:22

den verschiedenen *Newsletters* der *National Union of Eritrean Women* und von W. W. Selassie (1992). Amrit Wilson (1991) beschreibt in ihrem Überblickswerk *The Challenge Road* die Entstehung der eritreischen Nation und die Bedeutung des Befreiungskrieges für die Emanzipation der Frauen in Eritrea. Aspekte von Lebenssituationen eritreischer Frauen werden u.a. von Friederike Kemink aufgenommen, die sich dem traditionellen Recht, bzw. dem Gewohnheitsrecht der tigrinischen Frauen widmet und Patricia Silkin (1989), die in ihrer Magisterarbeit das neue Ehegesetz der EPLF einer kritischen Prüfung in Hinblick auf die Akzeptanz bei der Zivilbevölkerung und innerhalb der Kämpfergemeinde unterzieht. Abeba Tesfagiorgis (1992) thematisiert ihre Zeit als geheimes EPLF-Mitglied, ihre Flucht und die Teilnahme zweier ihrer Töchter am Befreiungskampf. Kjetil Tronvoll (1998) beschreibt das Leben in Mai Weini, einer tigrinischen Gemeinde im Hochland und Stefanie Christmann (1996) lässt ehemalige Kämpferinnen zu Wort kommen in Bezug auf ihr Leben nach dem Kampf.

Ein anderer Komplex von veröffentlichten und unveröffentlichten Studien über Frauen in Eritrea wurde direkt von Hilfsorganisationen in Auftrag gegeben. Diese Literatur lässt sich in zwei Kategorien einteilen: Erstens, die Klassifizierung von Zielgruppen als Bedürftige bzw. Empfänger von Hilfsgütern und -maßnahmen. Die einzige Untersuchung, die sich der gesamten Zivilbevölkerung widmet, ist die im Jahre 1995 von UNICEF durchgeführte Statusanalyse zur Volksgesundheit in Eritrea (*Women and Children in Eritrea*).²⁸ Eva-Maria Bruchhaus (1994) untersuchte das Selbsthilfepotential eritreischer ziviler Frauen in fünfzehn eritreischen Dörfern. Lisa Sendker (1990) widmete ihre Studie den eritreischen (Tigrinisch sprechenden) Flüchtlingen im Sudan. Martina Dempf (1994) untersucht die Nahrungsmittelverfügbarkeit sowie empirisches Wissen über Heilpflanzen bei den Nara und Kunama. Zweitens, die Evaluationen zur Demobilisierung und Reintegration von Kämpferinnen und Kämpfer. Die Studien, die sich mit diesem Thema befassen, sind im Verhältnis zu den anderen sehr zahlreich, zu nennen sind Bruchhaus und Mehreteab 2000, Mehreteab 1998, Bruchhaus 1995, Zimprich 1995, World Bank 1993,

²⁸ UNICEF/GOE 1994

Government of Eritrea 1993; Mitias/ERRA (1995, 1994a, 1994b, 1993). Die von Christine Matzke im September 2003 fertiggestellte Dissertation „*Engendering Theatre in Eritrea: The Roles and Representations of Women in the Performing Arts*“, analysiert – basierend auf umfangreichen in Eritrea erhobenen Datenmaterials – die Wechselwirkungen zwischen künstlerischem Schaffen in der Armee und die Entwicklung traditioneller künstlerischer Ausdruckformen in der Postkriegsphase.²⁹

Es überrascht überhaupt, dass sich alle relevanten Arbeiten fast ausschließlich mit den Problemen von Frauen (-gruppen) im Hochland oder der Tigrinisch sprechenden Bevölkerung, die im Hochland lebt, beschäftigen und Untersuchungen über Frauen im Tiefland (insbesondere den Beni-Amer-Frauen) mit seinen spezifischen kulturellen und religiösen Einflüssen nahezu komplett fehlen. Es ist nicht auszuschließen, dass die hohen Temperaturen des westlichen Tieflandes und die prekäre Sicherheitslage dafür verantwortlich sind.

Sieht man von den Erhebungen der EPLF aus den 80er Jahren ab, so stammen die letzten veröffentlichten wissenschaftlichen (Einzel-)Studien über die Beni-Amer aus den 50er bzw. 70er Jahren von Arthur Paul, der sich wiederum auf Brenda und C.G. Seligman (1930) beruft. Die Ausführungen von Paul und Seligman sind für meine Arbeit nur eingeschränkt brauchbar, weil sie über Beni-Amer-Sektionen schreiben, die ihren Lebensschwerpunkt in der Region um Tokar und am Roten Meer hatten. Der Artikel von Eike Haberland und H. Straube in Hermann Baumanns (1975-79) Überblickswerk „*Völker Afrikas und ihre traditionellen Kulturen*“ beschreibt lediglich die ethnischen bzw. politischen Strukturen der Tigre sprechenden Bevölkerung am Horn von Afrika. Als verlässliche Quelle erscheinen mir die Aufzeichnungen von Siegfried Friedrich Nadel (1944 und 1946), der als Britischer Administrator (und ausgebildeter Ethnologe) in den 40er Jahren in Eritrea lebte und das Land intensiv bereiste.³⁰ Der ethnographische Überblick von William A. Shack (1974)

²⁹ Matzke 2003; siehe auch Matzke 2002

³⁰ Nadel (1903 – 1956) war ein österreichischer Ethnologe, der aus politischen Gründen nach Großbritannien zog und dort seine wissenschaftliche Karriere fortsetzte. Von 1942 bis

über die Tigre sprechenden Ethnien Äthiopiens³¹ (Beni-Amer, Bilen und verwandte Völker) wertet historische Quellen (u.a. Munzinger 1864, Littmann 1911, Seligman 1930) aus und ist nicht aufgrund einer Feldforschung entstanden. Werner Munzinger und Enno Littmann forschten bei den Tigre sprechenden Bilen und bei den Tigre bzw. Tigrinisch sprechenden Mensa. Dies sind Gruppen, die sich um Keren angesiedelt und nie der Beni-Amer-Konföderation angeschlossen haben. Die vorliegende Arbeit präsentiert zum ersten Mal empirisch erhobenes ethnographisches Material über die Beni-Amer im Tiefland Eritreas und hilft so, einen weißen Fleck zu tilgen.

Die Beziehung der Kämpferinnen und Zivilstinnen zueinander kann unter Berücksichtigung der aktuellen Debatten nicht ohne die Betrachtung der Geschlechterverhältnisse erfolgen. Geschlechterverhältnisse werden in diesem Zusammenhang als ein kulturelles, verhandelbares Konstrukt angesehen, dessen Merkmale durch die Einbettung in das symbolische Bezugssystem einer Gesellschaft genauer zu bestimmen sind³² und deren Rahmenbedingungen über die „Dialektik des Aushandelns“ permanenten Veränderungen unterliegen.³³ In diesem Kontext richtete sich bisher der analytische Blick fast ausschließlich auf Mann-Frau-Beziehungen.³⁴ Die Erkenntnis, „dass Macht ein dynamisches Konzept ist, da sie im Prozess der Vereinigung entsteht, ihre Wirkung an bestimmte Kontexte gebunden ist und eine transformatorische Wirkung hat“³⁵ macht es notwendig, den Blick zusätzlich auch auf die Beziehungen der Frauen untereinander zu richten. Ich gehe davon aus, dass auch solche ein kulturelles bzw. wissenschaftliches Konstrukt sind. Denn, wenn die

1945 war er für die Britische Militärverwaltung tätig. Im Jahre 1948 erhielt er einen Ruf von der Universität in Durham, dessen Leitung er ebenfalls übernahm.

³¹ gemeint sind die Tigre sprechenden Ethnien in Eritrea. Shack trennt in seiner Beschreibung nicht zwischen Eritrea und Äthiopien, da 1974 Eritrea politisch zu Äthiopien gehörte.

³² Vgl. Ortner and Whitehead 1981

³³ Vgl. Habermas 1993, Lenz/Luig 1990:1, Hagemann-White 1993

³⁴ Vgl. Mead 1949; Rosaldo/Lamphere 1974; Ortner 1974; Ardener 1975; Reiter 1975; Hafkin/Bay 1976; Caplan/Burja 1978; Moore 1988; 1996; einen aktuellen Überblick über die Theoriengeschichte „Geschlechterverhältnisse“ gibt u.a. Schmidt (1997:175-201); Vgl. auch von Braunmühl (1997:476-489).

³⁵ Luig 1997:255

Geschlechterverhältnisse der zivilen Beni-Amer so rückständig und repressiv sind, wie dies im offiziellen Diskurs postuliert und von den Kämpferinnen verteidigt wird, dann müssten Zivilistinnen und Kämpferinnen eine solidarische Einheit gegen die Männer bilden. Dies tun sie nicht. Dass die zivilen Beni-Amer-Frauen ihre Verfügungsgewalt gegenüber anderen Frauen – den Kämpferinnen – verteidigen, zeigt die vorliegende Arbeit. Sie zeigt auch auf, dass zwei Frauen aus unterschiedlichen Kontexten nicht unbedingt als ein Geschlecht agieren und sich für die Erreichung emanzipatorischer Ziele einsetzen. Es ist mein zentrales Anliegen, die Komplexität dieser Beziehungen herauszuarbeiten und sie anhand der spezifischen Erfahrungen der Frauen und ihren Einsatz füreinander zu beurteilen.

Der Analyse der Geschlechterverhältnisse und der Frauenbeziehungen nähere ich mich über die Untersuchung des Essens und des Essverhaltens an, wofür ich in Anlehnung an Annegret Nippa - die sich auf Lévi-Strauss beruft - die Küche, wie die Sprache, als ein universelles Phänomen ansehe, die eine unbewusste Form der Kommunikation darstellt.³⁶ Bereits im 19. Jahrhundert (Frazer 1890) wurde versucht, die symbolische Dimension des Essens als Einstieg in die Analyse gesellschaftsrelevanter Prozesse in der empirischen Wissenschaft zu untersuchen.³⁷ Es gibt jedoch keine Studie, die sich dem Essen und der Nahrung widmet, um damit Aussagen über Kriegs- und Nachkriegserfahrungen ableiten zu können. Das Essen bietet sich in hervorragender Weise als Instrument zur Datenerhebung an, da es eine eminent soziale Aktivität ist und weil Essregeln soziale Regeln *par excellence* sind.³⁸ Es ist immer problematisch, die zum Teil durch den Krieg traumatisierten Menschen direkt zu Kriegserlebnissen zu befragen. Essen, die Nahrungsmittelbeschaffung, das Kochen und die Esskultur als Symbolsystem³⁹ verstanden, ermöglichen dagegen „Kommunikation, wo die für kognitive und normative

³⁶ Nippa 1987:148; vgl. auch Lévi-Strauss 1964

³⁷ Vgl. auch Radcliffe-Brown 1922; Richards 1939; Lévi-Strauss 1964; Goody 1982; Lentz 1991; Spittler 1993 (1989); Teuteberg 1993, Menell 1994 (1992); Counihan 1997, Caplan 1997, Elwert-Kretschmer 2001

³⁸ Eder 1988:103, Douglas 1985

³⁹ Vgl. Bourdieu 1974

Fragen spezifische Form argumentativer Einigung versagen würde“.⁴⁰ Die Nahrung und das Essen sind zentrale Bestimmungsmerkmale unseres Selbstverständnisses und unserer Selbstdefinition. Essen bzw. die Nahrung sind etwas Vergängliches, sie bilden eine organische Substanz, die auf natürliche Weise zerfällt. Sobald sie in Berührung mit dem menschlichen Körper kommen und dessen physische Grenzen (Körperöffnungen) passieren, transformieren sie sich in Verbindung mit den Verdauungssäften des Körpers. Sie erscheinen in diesem Kontext als eine „liminale Substanz“, die ihre eigene „Identität“ aufgeben, um in einem anderen Körper absorbiert zu werden. Fischler spricht in diesem Zusammenhang aufgrund der liminalen Qualität des Essens von „Einverleiben“, und dass der Prozess der Einverleibung ganz unmittelbar das eigene Selbstverständnis (*Subjectivity*) prägt.⁴¹ Inwieweit durch das Essen das Selbstverständnis von Kämpferinnen und Zivilistinnen bestimmt wird, soll in den Kapiteln 3 und 4 analysiert werden.

Dass der Diskurs des Essens auch den politischen Alltag beherrscht, zeigt ein Beispiel aus dem zwischenstaatlichen Verhältnis zwischen Eritrea und Äthiopien: Nach den kriegerischen Handlungen im Rahmen des Grenzkonfliktes am 6. Mai 1998 erklärte der äthiopische Außenminister auf der ersten Pressekonferenz, dass seine eritreischen Nachbarn nun kein *Teff* mehr bekommen werden und dass sie nun verhungern müssten. Der eritreische Präsident erwiderte darauf, dass nun *Lasagne*⁴² das neue Nationalgericht Eritreas sei. Der Präsident führte dazu aus, dass *injera* den Eritreern ohnehin von den Äthiopiern nach der Annexion in den fünfziger Jahren oktroyiert worden sei.⁴³ Dieser verbale Austausch eignete sich ideal zur Mythenbildung, und so kursierten verschiedene Varianten auch als Witze in Eritrea. Außerdem wurde durch die Behauptung *injera* sei den Eritreern von den Äthiopiern aufgezwungen wor-

⁴⁰ Eder 1988:65

⁴¹ Fischler 1988:279ff; vgl. auch Lupton 1996

⁴² Italienische Pastagerichte sind durch die Italiener eingeführt worden und erfreuen sich einer großen Beliebtheit in Eritrea - hauptsächlich jedoch im Hochland, dort wo die Italienische Kolonialmacht die dichteste Verwaltungsstruktur aufgebaut hatte.

⁴³ Persönliche Kommunikation mit Rüdiger Ehrler, Deutsche Welthungerhilfe; Yohannes Iyassu, Eritreische Botschaft Berlin.

den – was historisch nicht korrekt ist - auf nationaler Ebene diskursiv die kulturelle Unabhängigkeit Eritreas von Äthiopien manifestiert. Diese Anekdote verweist aber auch auf die Relevanz des Essens als Indikator für politische Zustände in der Region „Horn von Afrika“.⁴⁴

Nach diesen theoretischen Reflexionen werde ich im Kapitel 2 nun zunächst versuchen, die verschiedenen Lebensentwürfe der eritreischen Frauen durch die Betrachtung der historischen Entwicklung des Verhältnisses von eritreischem Hochland und Tiefland seit der italienischen Kolonialzeit bis zum Beginn des Befreiungskampfes aufzuzeigen. Damit möchte ich darlegen, dass entgegen der offiziell sanktionierten (staatlichen) Meinung eine Unterscheidung eritreischer (politischer, ökonomischer und religiöser) Verhältnisse in Hoch- bzw. Tiefland einen Sinn hat. In diesem Abschnitt wird nicht nur der historische Verlauf für die Entwicklung dieser Hoch- und Tieflandseparierung nachgezeichnet, sondern auch seine Implikationen für die Bevölkerung – besonders jedoch für Frauen unterschiedlicher ethnischer und sozialer Herkunft - in der Kriegs- und Nachkriegszeit aufgezeigt. Erst vor dem Hintergrund dieser historischen Erfahrung können die unterschiedlichen Lebenslagen der Kämpferinnen und Zivilistinnen, die ich in den darauf folgenden Kapiteln beschreibe, einer differenzierten Analyse unterzogen werden. Der Blick auf die Geschichte Eritreas – besonders der Zeit der Parteienbildung - macht außerdem deutlich wie heterogen diese Gesellschaft ist und welche einzelnen Faktoren zu einem Zusammengehörigkeitsgefühl und welche Faktoren für eine Spaltung verantwortlich waren.

⁴⁴ Vgl. Zitelmann 1996:110 und 1994:120

Kapitel 2: Geschichte Eritreas: Ungleiche Entwicklung von Hoch- und Tiefland

G.N.K. Trevaskis, ein britischer Regierungsbeamter, der in den vierziger Jahren in Eritrea arbeitete, vertrat in den sechziger Jahren die Auffassung zu der Zeit, als Eritrea völkerrechtswidrig den Autonomiestatus innerhalb Äthiopiens verlor und zu einer Provinz des äthiopischen Kaiserreichs gemacht wurde, dass die Eritreer in keiner Weise ein Volk sind, sondern ein Konglomerat unterschiedlicher Gemeinschaften, die ihrerseits verwandt sind mit der Bevölkerung in Äthiopien, im Sudan und dem damaligen Französisch-Somaliland.⁴⁵ Diese Heterogenität schien durch den dreißigjährigen Krieg weitgehend überwunden zu sein, wie der eritreische Präsidenten Issayas Afeworki am 24. Mai 1993 feststellte:

„The ‘conglomerate of different communities’ who had been strangers to each other in the 1940s and 1950 had developed an all-encompassing national identity during the long years of armed struggle. (...) The Ethiopian regimes’ habitual resort to coercion and the continued resistance to Ethiopian hegemony had fostered a sense of solidarity and a shared identity among the nine Eritrean ethnic groups”.⁴⁶

In den dreißig Jahren, die zwischen den beiden Einschätzungen liegen, hat sich - zumindest in der veröffentlichten Meinung des Landes – das Verhältnis der eritreischen Bevölkerung, von Zivilistinnen und Kämpferinnen, von allen ethnischen und religiösen Gruppen zueinander (bzw. dessen Rezeption) grundlegend geändert. Das muss nicht nur mit veränderten politisch-administrativen Verhältnissen zusammenhängen, sondern ist vor allem eine bedeutende ideologische Leistung der eritreischen Befreiungsbewegung EPLF, der es scheinbar gelungen ist, in dem Befreiungskampf gegen die Äthiopier dis-

⁴⁵ Trevaskis 1960:11

⁴⁶ Zitiert in Iyob 1997:1

kursiv ein eritreisches Nationalbewusstsein zu kreieren, obwohl jede ethnische Gruppe ihre eigene sozio-kulturelle Spezifik – u.a. auch ihre eigene Sprache - nach wie vor behalten hat. Benedict Anderson erklärt derartige Prozesse durch den Umstand, dass eine Nation lediglich eine „gedachte politische Gemeinschaft“ ist:

“ (...) because the members of even the smallest nation will never know most of their fellow-members, meet them, or even hear of them, yet in the minds of each lives the image of their communion.”⁴⁷

Inwieweit die Aussage des eritreischen Präsidenten die gesellschaftliche Realität zutreffend beschreibt, bleibt zu untersuchen und inwieweit die eritreische Gesellschaft in ihrer Heterogenität sowohl auf der individuellen als auch auf der kollektiven Ebene diesen Gemeinschaftsgedanken trägt, werde ich anhand der Beschreibung der zivilen und kämpfenden Frauenleben in den weiteren Ausführungen in dieser Arbeit zeigen. Ich gehe zunächst davon aus, dass die sich wechselnden Allianzen, die sich seit der italienischen Kolonialzeit immer wieder neu konstituierten, eine gesellschaftsimmanente Variante der Verteidigung spezifischer Werte und Interessen entlang der christlichen und muslimischen Grenzlinie ist. Als Prämisse möchte ich dazu anführen, dass unter dem Vorwand der Verfolgung religiöser Ziele natürliche bzw. notwendige Ressourcensicherungsstrategien durchgeführt wurden:

„The politicisation of religious rivalry spearheaded by the imperial Crown and the Eritrean Coptic Church had long exacerbated the traditional enmity between the two communities. Religion, in the particular historical period of the region, must be understood as a principle of social order that defined individual and group access to economic and political resources”.⁴⁸

“Religious enmity between the two communities of almost equal size was nothing new, now was religion the real bone of contention. Muslim pastoralists on the lowlands and Christian peasants on the plateau had never been good neighbours, but the reason was a

⁴⁷ Anderson 1983:15

⁴⁸ Iyob 1997:106; vgl. auch Nadel 1946:17

perennial competition for land, not the difference in faith. Indeed, their adherence to rival religions probably was the ideological expression of this material antagonism”.⁴⁹

Diese These hier aufzustellen ist nicht unproblematisch, da diese thematisierten Gegensätze immer wieder eine Rolle während des Befreiungskampfes spielten und tabuisiert worden sind. Während des bewaffneten Widerstandes, Ende der siebziger Jahre, nachdem der interne Bürgerkrieg zwischen EPLF und ELF seinen Höhepunkt erreichte, wurden diese Gegensätze politisch heruntergespielt, um die Bevölkerung nicht zu demoralisieren. Es wurde behauptet, dass die Äthiopier Agenten bezahlten, die das Gerücht streuten, dass es ein Hochland-Tiefland Problem gebe, um die eritreische Gesellschaft zu spalten. Die Kämpfer/-innen, bzw. die politische Elite reagieren sehr empfindlich auf solche Behauptungen. Ein weiteres Argument, dass auch heute wieder relevant zu sein scheint, war, dass die Äthiopier die eritreische Bevölkerung gegeneinander aufhetzen, um ihre Einheit zu zerstören und das Land zu übernehmen. Um dem Vorwurf entgegenzuwirken, ich wäre der äthiopischen Propaganda zum Opfer gefallen, versuche ich anhand der Literatur und den von mir beobachteten gesellschaftlichen Entwicklungen zu untersuchen, inwieweit es tatsächlich unterschiedliche Entwicklungswege gab, die geschichtlich begründet sind, und die, so ist meine andere These, die Grundlage für einen ländlichen und einen städtischen Diskurs bildeten, der Handlungsstrategien und Kommunikationsmuster der eritreischen Frauengruppen bis heute beeinflusst. Ich möchte auch klarstellen, dass es mir bei meiner These nicht um die Unterstützung einer „äthiopischen“ oder „eritreischen“ Sichtweise geht, sondern um die Relevanz politischer und sozialer Transformationsprozesse, deren Erscheinungsbild nicht notwendigerweise linear ist. Ferner gehe ich davon aus, dass der intensivere Austausch zwischen kolonialer Verwaltung und lokaler Bevölkerung im Hochland und weniger intensive Austausch im Tiefland besonders divergierende Entwicklungsmöglichkeiten für Frauen ermöglichte. Dabei stelle ich die These auf, dass Frauen im Tiefland weniger diskriminierenden Demütigungen durch die Italiener ausgesetzt waren, weil ihre traditionelle Lebensweise sie davor schützte. So wage ich zu behaupten, dass die

⁴⁹ Markakis 1988:52 zitiert in Iyob 1997:106

Bewahrung der Tradition in bezug auf das Verhältnis der Geschlechter untereinander sich für die Beni-Amer-Gesellschaft als positive Erfahrung herausgestellt hat.

2.1 Die Entstehung der italienischen Kolonie und der soziale Wandel der eritreischen Gesellschaft

Kriegerische Auseinandersetzungen haben in Eritrea eine lange Tradition - sie haben maßgeblich die Genese des Staates beeinflusst. Eritreas Entstehung ist durch lang andauernde Immigration⁵⁰, Invasion, Aufteilung des Territoriums unter verfeindeten Herrschern und eine sozio-kulturelle wie geographische Vielfalt geprägt⁵¹ worden. Seine geostrategische Lage am Roten Meer machte es zu einem attraktiven Gebiet für verschiedene Invasoren. Auf dem Gebiet des heutigen Eritrea konkurrierten türkisch-otomanische und sudanesisch-dynastien um die Macht. Es folgten 1867 die Ägypter, die Massawa, Keren und das nördliche und westliche Tiefland einnahmen. Entsprechend der herrschenden Machtverhältnisse wechselte die Bevölkerung des öfteren ihren Glauben. Muslimische Herrscherfamilien verheirateten eine ihrer Töchter mit einem christlichen Regenten und muslimische Regenten nahmen eine christliche Prinzessin zur Frau.⁵²

Mit der Öffnung des Suezkanals 1869 gewann das „Horn von Afrika“ für außerregionale Mächte an Attraktivität. Im selben Jahr kauften die Italiener die Bucht von Assab (Gebiet der Afar). Fast zwanzig Jahre später, 1889, nahmen sie im Kampf gegen Äthiopien die Stadt Asmara⁵³ ein und besetzten sie. Im

⁵⁰ Siehe Ausführungen in den folgenden Abschnitten.

⁵¹ Trevaskis 1960:11

⁵² Persönliche Kommunikation Dejazmaz Gebre Selassie am 05.05.2002; auf meine Frage, ob es denn für einen Muslim nicht ein Todesurteil bedeutete, zum Christentum zu konvertieren, wie dies in dem Koran steht, sagte er: „Nein, diese Konvertierungspraxis war gang und gäbe“.

⁵³ Der Ort auf dem Hochlandplateau, an dem die spätere eritreische Hauptstadt Asmara entstand, wurde bereits in der prä-aksumitischen Zeit erwähnt. Aber erst im 10. Jahrhun-

Grenzvertrag von Wichale (Ucciale) zwischen Äthiopien und Italien wurden 1889 die Landstriche beschrieben, die seit 1890 die italienische Kolonie Eritrea (*Colonia Eritrea*) ausmachten. Die Benennung Eritreas hatte die italienische Kolonialmacht von dem altgriechischen bzw. lateinischen Namen für das Rote Meer abgeleitet.⁵⁴ Ab diesem Zeitpunkt wird offiziell von Eritrea gesprochen, dem Land am Roten Meer. Der Grenzverlauf umschloss den Lebensraum von neun verschiedenen ethnischen Gruppen, den Tigrinern, den Saho, den Afar, den Tigre, den Kunama, den Nara, den Bilen, den Bedscha und den Rashaida, die jeweils unterschiedliche Sprachen sprechen und teilweise verschiedene Religionen ausüben.⁵⁵ Bis auf die Bilen wurden alle Bevölkerungsgruppen durch die Grenzziehung von einem Teil ihres Siedlungsgebietes abgetrennt.

„As in most other colonial situations, Italy created an Eritrean territory by an act of surgery: by severing its different peoples from those with whom their past had been linked and by grafting the amputated remnants to each other under the title of Eritrean“.⁵⁶

Die Italiener haben – wie die folgenden Ausführungen zeigen werden – unterschiedlichen Einfluss auf diese sehr heterogene Bevölkerung. Die Tigrinisch sprechende Bevölkerung, die zum größten Teil das Hochland Eritreas be-

dert n.Chr. wurde möglicherweise das christliche Kerndorf gegründet, um das sich die Stadt später entwickelte. In italienischen Quellen wird darauf hingewiesen, das Asmara im 16.Jahrhundert bereits als eine große Stadt ausgebaut wurde, die aufgrund von sich kreuzenden Karawanen- und Pilgerrouen zu wirtschaftlichem Wohlstand kam. Die moderne Entwicklung Asmaras wurde unter Ras Alula, einem tigrayischen Herrscher im Jahre 1884 eingeleitet, als dieser seine Residenz dorthin verlegte. Als die Italiener Eritrea 1890 zur Kolonie machten, zählte die Stadt ungefähr 2000 bis 2500 Einwohner (Killion 1998:94ff). Nach Schoenfeld bedeutet „Asmara“ auf Amharisch „guter Weideplatz“ (1904:25). Nach Prof. R. Voigt läßt sich dieses Wort in amharischen Wörterbüchern jedoch nicht nachweisen (persönliches Gespräch mit Prof. R. Voigt im Juni 2002, FU Berlin).

⁵⁴ Vgl. neugriechisch für rot: *erithros*; lateinisch: *mare erythraeum*.

⁵⁵ Ein kurzer Abriss der Geschichte der jeweiligen ethnischen Gruppen Eritreas kann unter dem entsprechendem Ethnonym bei Tom Killion (1998) nachgelesen werden.

⁵⁶ Trevaskis 1960: 69 zitiert in Sherman 1981:122

wohnt, das aufgrund seines gemäßigten Klimas auch für Europäer sehr angenehm ist und keine Malariagefahr in sich birgt, stellte die Hauptzielgruppe kolonialer Verwaltung und wirtschaftlicher Verflechtungen dar.⁵⁷ Die Erfahrungen der Frauen im Tiefland mit der kolonialen Regierung sind nur marginal. Die italienische Expansion auf das Gebiet des nördlichen Äthiopiens wurde erleichtert durch das politische und ökonomische Chaos, das 1888 und 1889 herrschte.⁵⁸ Der Dürre von 1888 folgten eine Hungersnot, eine Choleraepidemie und eine bis heute unbekannt Rinderkrankheit. Des weiteren hinterließ der Tod von Kaiser Yohannes (März 1889) ein Machtvakuum.⁵⁹ Kaiser Menelik II, der die Regierung übernahm, verlegte seinen Regierungssitz von Aksum nach Addis Abeba, kolonisierte ausgedehnte Gebiete und Völker im Süden und Westen und steckte so die Staatsgrenzen des heutigen Äthiopiens ab. Die kleine Provinz Shoa mit ihrer Hauptstadt Addis Abeba avancierte zum machtvollen Zentrum und die Amharen zur dominanten Volksgruppe.⁶⁰ Die italienische Armee hatte in der Hafenstadt Massawa große Teile der politischen Elite des östlichen Tieflandes und des Hochlandes hingerichtet.⁶¹ Die restliche eritreische Elite aus dem Tigrinisch sprechenden, christlichen Hochland und dem westlichen muslimischen Tiefland hatte sich inzwischen mit den Italienern verbündet, um dem Druck muslimischer Bewegungen aus Ägypten und dem Mahdistischen Sudan zu entkommen, die versuchten, bis ins Hochland vorzudringen.⁶² Die Besetzung des späteren Eritreas durch die italienische Armee erfolgte deshalb ohne Widerstand aus der Bevölkerung. Als sehr nützlich für die italienischen Invasionstruppen stellte sich die Verteilung von Lebensmitteln an eritreische Sympathisanten heraus, was die Folgen

⁵⁷ Sendker 1990:12; vgl. auch Schoenfeld 1904:25: „Zwei Dinge werden das weitere Wachstum Asmaras befördern, die Wichtigkeit seiner strategischen Lage und die Vorzüglichkeit seines Klimas.“

⁵⁸ Negash 1987:121

⁵⁹ Negash 1987:2

⁶⁰ Sendker 1990:10

⁶¹ Negash 1987:121ff

⁶² Siehe hierzu „Beni-Amer im Kontext der Kriegs- und Nachkriegszeit“.

der Dürre abzumildern half und aus der „eritreischen Bevölkerung“ loyale Verbündete machte.⁶³

Die italienische Regierung, deren erste Kolonie Eritrea war (*la colonia primogenita*), verfolgte folgende Ziele: Erstens, die Ansiedlung landloser süditalienischer Bauern (1889-1895); zweitens, die Gewinnung von Rohstoffen für Italien sowie die Nutzung des Landes als Zwischenlager für Handelsgüter aus Äthiopien und Arabien, die dann über Massawa und Assab verschifft wurden; drittens, die Rekrutierung eritreischer Männer als Soldaten für die Expansion nach Somalia (1908-10), Libyen (1912-31) und Äthiopien (1935-41) und viertens, den Ausbau des industriellen und kommerziellen Sektors entsprechend des italienischen Bedarfs (1935-41).⁶⁴

Bei dem Ausbau der Landwirtschaft, der Tierzucht und dem Abbau von mineralischen Rohstoffen sollten Eritreer die italienischen Zuwanderer unterstützen. Die Produktion sollte jedoch in der Hand der Italiener bleiben, die an den Eritreern lediglich als Konsumenten von italienischen Fertigprodukten interessiert waren. Die Kolonialregierung war in erster Linie darauf bedacht, für ihre eigenen Landsleute Lebensraum und Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, ohne dabei die besonderen Bedürfnisse der Eritreer zu berücksichtigen.⁶⁵ Die sozio-ökonomischen Umwälzungen begannen mit gewaltsamen Landenteignungen von kirchlichem und zum Teil gemeinschaftlich genutztem Grundbesitz.⁶⁶ Im Tiefland wurden weite Teile des Weidelandes der Tigre sprechenden Viehzüchter als italienisches Staatsland deklariert. Gleichzeitig erfuhr Eritrea durch den Ausbau der Infrastruktur, der Häfen, der Städte, der Plantagen, der Straßen und der Eisenbahn sowie der italienischen Kolonialarmee „ein rapides wirtschaftliches Wachstum“.⁶⁷ Damit einher ging die Rekrutierung von eritreischen Bauern und Städtern, die in der Kleinindustrie und den

⁶³ Negash 1987:121

⁶⁴ Negash 1987:32

⁶⁵ Negash 1987:179; vgl. auch Sherman 1981:122

⁶⁶ Schamanek 1998:103

⁶⁷ Eikenberg 1990:114

60 Fabriken (z.B. Leder, Erfrischungsgetränke und Bier) als lohnabhängige Arbeiterinnen und Arbeiter tätig wurden. Durch den Aufbau eines säkularen Bildungswesen entstand in den Städten des Hochlandes eine gebildete Mittelschicht von Verwaltungsbeamten. Neben Land- und Fabrikarbeiterinnen, arbeiteten vermehrt Frauen als Hausangestellte im Dienste italienischer als auch wohlhabender eritreischer Familien. Wilson nahm die Lebensgeschichte einer Eritreerin auf, die in einer italienischen Familie arbeitete:

„(...) I started work with an Italian family. It was hard 24 hours a day with only half a day off per week – and it was also degrading. You are never called by your name, only “*Letai*” (servant) and they insult you as “dirty!” or “black!” The food you are given is entirely different from what your employers eat. Even the bread is of two kinds – white for them and brown for us. (...) All domestic workers were afraid of being sexually attacked – that is why we always preferred houses with old people or with a lot of children”.⁶⁸

Trotz der eritreisch-italienischen Koexistenz und wirtschaftlichen Verflechtungen, war die italienische Regierung nicht bestrebt, die eritreische Bevölkerung als gleichwertig anzusehen. Die koloniale Gesetzgebung, besonders die sehr detailliert ausgearbeiteten Rassengesetze aus dem Jahr 1937, schaffte eine Mehrklassengesellschaft, die die eritreische Bevölkerung massiv diskriminierte.⁶⁹ Richard Pankhurst charakterisierte die italienische Kolonialpolitik wie folgt:

„The Italian colony was one of the most racist territories in Africa, and one of the few under Allied control in which anti-Semitic laws were in force.“⁷⁰

Die Rassengesetze verboten (eheliche) Beziehungen zwischen italienischen Männern und eritreischen Frauen. Ferner sahen sie eine Trennung von eritreischen und italienischen Wohnvierteln, ein Lokalverbot für Eritreer in italienischen Gaststätten und ein Beförderungsverbot von Einheimischen durch ita-

⁶⁸ Vgl. Wilson 1996:16

⁶⁹ Sherman 1981:122

⁷⁰ Pankhurst 1995:25

lienische Fahrer vor. Verstöße gegen das Gesetz wurden mit Haftstrafen geahndet.⁷¹

Der soziale Wandel erfasste alle Bereiche des täglichen Lebens besonders in den Städten, in denen die italienische Verwaltung Zugriff hatte.⁷² Dies betraf vor allem die Ansiedlungen im Hochland, die sich zu Großstädten entwickelten und die Küstenregion mit den Häfen Massawa und Assab. Und es betraf Hochländer, die zum Aufbau der Städte ins heiße Tiefland versetzt wurden.

Zur Stadtentwicklung trugen vor allem folgende Maßnahmen bei: Die Installation der Infrastruktur für Elektrizität und fließendes Wasser, die Etablierung neuer Medien wie Zeitungen und Kino, Aufbau eines Schulsystems (bis zum vierten Schuljahr)⁷³ und die Einführung des Italienisch als Lingua Franca. Besonders in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts, als Italien Eritrea als Sprungbrett für die Invasion Ostafrikas ausbaute, waren die Veränderungen für das Land und seine Einwohner massiv. Innerhalb von zehn Jahren kamen etwa 50.000 Siedler und ca. 150.000 italienische Soldaten nach Eritrea, das zu dieser Zeit nicht mehr als 700.000 indigene Einwohner zählte. Asmaras Bevölkerung wuchs in diesen Jahren stetig an. 1905 zählte sie 7.000 Eritreer und 1.500 Europäer, 1931 bereits 20.638 Eritreer und 3.101 Europäer und im Jahre 1941 lebten schon 120.000 Eritreer und 55.000 Italiener in der Stadt.⁷⁴ Durch diesen Zuwachs des italienischen Bevölkerungsanteils wurde einerseits die koloniale Unterdrückungssituation verschärft, andererseits profitierten besonders die Tigrinisch sprechenden Hochland-Eritreer von den zahlreichen neuen Möglichkeiten, Geld zu verdienen, die die Italiener durch wirtschaftliche Aktivitäten und den Aufbau der Armee schufen.

⁷¹ Kemink 1991:6; vgl. hierzu auch den Roman von Erminia Dell’Oro, “Der Tag des Regenbogens”, 1997, in dem die Autorin den qualvollen Lebensweg einer eritreischen Frau beschreibt, die ihre zwei Kinder aufgrund der rigiden Rassengesetze ohne ihren italienischen (Ehe-) Mann großziehen und für deren Lebensunterhalt sorgen muss.

⁷² Sherman 1981:122

⁷³ Sherman 1981:122

⁷⁴ Killion 1998:95ff

Trivelli behauptet sogar, dass praktisch das gesamte Hochland (Tnya: *Kebesa*) in die expandierende Geldwirtschaft integriert wurde und sich selbst der Lebensstil von Bauern, die weit von der Hauptstadt entfernt lebten, in Anlehnung an die italienischen Vorbilder veränderte:

„A socio-cultural transformation of the Kebesa (sic) took place in close association with the large body of Italians that were suddenly thrust into Eritrea. Members of highland Eritrean society directly involved in the new colonial economy adopted many of the Italian cultural traits in their everyday lives as did their relatives in the villages, who participated through remittances in cash and kind from their kinfolk in the towns and the colonial army”.⁷⁵

Eine beachtliche Rolle spielte bei diesem gesellschaftlichen Wandel der Aufbau und die Versorgung der kolonialen Armee, die im Jahre 1935 bis zu 40 Prozent der männlichen arbeitenden Tigrinisch sprechenden Bevölkerung vereinnahmte (ca. 25.000 Soldaten), um die italienischen Expansionsinteressen durchsetzen zu können. So diente z.B. auch die Fleischkonservenherstellung, die 1913 aufgebaut worden war, der Versorgung der 6000 Mann starken eritreischen und äthiopischen Armee, die bis 1932 in Libyen stationiert war.⁷⁶ In den Jahren 1935 bis 1941, in denen sich Italien im Krieg mit Äthiopien befand, bewirkte der Abzug der Arbeitskräfte aus den Dörfern des Hochlandes fast einen totalen Kollaps der Subsistenzwirtschaft.

„In a study of one of the most fertile provinces conducted in 1939, production of food crops decreased by two thirds due to recruitment“.⁷⁷

Die italienische Kolonialmacht wirkte in dieser Hinsicht auf das Hochland sozial destabilisierend. In bezug auf die Schaffung einer ganz Eritrea umfassenden Verwaltungsstruktur, die die Kleinstaaterei verschiedener lokaler Herrscher (*rai'is*, *diglal*, *bahri-negasi* und *sultan*) beendete, schaffte sie jedoch eine stabilisierende Einheit.⁷⁸ Vor der italienischen Kolonialregierung

⁷⁵ Trivelli 1999:266

⁷⁶ Negash 1987:45

⁷⁷ Negash 1987:51; vgl. auch Simonini 1940:122

⁷⁸ Wilson 1991:4

lebten die verschiedenen ethnischen Gruppen Eritreas ohne zentrale Verwaltung, ohne ein nationales eritreisches Bewusstsein, sie definierten ihre Netzungen oder Abgrenzungen über Verwandtschaft, Religion, kulturelle Werte und Sprache und nicht zuletzt über das Landnutzungsrecht.

Die Entwicklungspolitik der italienischen Kolonialmacht führte jedoch auch zu einer Differenzierung zwischen einer städtischen und einer ländlichen Gesellschaft in Eritrea.

„Im Verhältnis der eritreischen Volksgruppen untereinander spielte der italienische Kolonialismus eine ambivalente Rolle. Da sich die Strukturveränderungen überwiegend auf das Hochland konzentrierten, entwickelte sich ein ausgeprägtes Hochland-Tiefland-Gefälle. Der rapide Wandel im Hochland führte zu einer sozio-ökonomischen Überlegenheit der Tigrinya“.⁷⁹

In bezug auf kulturelle Verschiebungen erhält der Einfluss der italienischen Kolonisatoren auf die gesellschaftliche Bewusstseinsbildung in Eritrea mit Hilfe von Bourdieus Habituskonzept eine Kontur. Habitus wird von Bourdieu als ein historisch geprägtes Schema individueller wie kollektiver Praxisformen verstanden⁸⁰, die es ermöglichen, gesellschaftliche Positionen darzustellen und auszuleben. Der Habitus wird durch zwei Leistungen definiert: zum einen durch die „Hervorbringung klassifizierbarer Praxisformen und Werke“ und zum anderen durch die „Unterscheidung und Bewertung der Formen und Produkte (Geschmack)“.⁸¹ In der Beziehung zwischen beiden konstituiert sich *die repräsentierte soziale Welt*, mit anderen Worten der *Raum der Lebensstile*.⁸² Habitusformen haben deshalb wesentlich dazu beigetragen, soziale Distanz zwischen den Hochland- und Tieflandfrauen Eritreas herzustellen. Im Hochland wurden die meisten Soldaten aus der eritreischen Bevölkerung rekrutiert und hinterließen ihren Hof und ihr Feld den Frauen und Kindern zur Bewirtschaftung. Hier investierten die Italiener am meisten in den Aufbau

⁷⁹ Sendker 1990:12

⁸⁰ Vgl. Bourdieu 1979:182

⁸¹ Bourdieu 1982:278

⁸² Bourdieu 1982:278

einer Leichtindustrie, was eine Schicht von industriellen Lohnarbeiterinnen und Lohnarbeitern hervorbrachte. Hier wurden die Frauen gedemütigt und diskriminiert und erlebten Brüche in ihrer Biographie, deren Auswirkungen, die Generationen nach ihnen positiv für die Unabhängigkeit ihres Landes verwerten sollten. Hier wurden aufgrund einer zunehmenden Urbanität neue Vorbilder und Lebensstile geprägt, die in die Erziehung derjenigen einfluss, die später als Kämpferin oder Kämpfer für die Unabhängigkeit Eritreas in den Krieg zogen.

2.2 Die Tigre sprechenden Ethnien im Tiefland Eritreas während der italienischen Kolonialzeit

Die Mahdisten aus dem Sudan besetzten im Jahre 1885 die Stadt Kassala und nutzten dies zur weiteren Eroberung des eritreischen Hochlandes. Wie am Anfang dieses Abschnittes beschrieben, verbündeten sich die Tigre sprechenden Beni-Amer, deren Machtzentrum durch die Mahdisten bedroht schien, zunächst mit den abessinischen und dann mit den italienischen Herrschern, um die Eindringlinge aus dem Sudan zurückzudrängen. Die Italiener schlugen die Mahdisten im Jahre 1893 und übernahmen bis 1897 die Stadt Kassala. Das Engagement der Italiener im westlichen Tiefland schien zunächst auf diese militärische Intervention begrenzt gewesen zu sein. Als Schoenfeld im Jahre 1903 – also nach dreizehnjähriger italienischer Kolonialzeit - von Kairo über Suez nach Massawa, weiter nach Asmara und von dort nach Keren durch das westliche Tiefland Eritreas bis nach Kassala im Sudan reiste, stellte er zunächst fest:

„dass nur das östliche Drittel der Kolonie zwischen Massawa und Cheren [Keren] das Eindringen der italienischen Kultur zeigt und zwar hier recht sichtbar, während die Zweidrittelstrecke zwischen Cheren und Sabderat (das Gebiet der Beni-Amer im westlichen Tiefland an der Grenze zum Sudan gelegen) noch völlig unberührt von derselben daliegt“.⁸³

⁸³ Schoenfeld 1904:52

Interessanterweise korrespondierte diese Entwicklung jeweils mit der Stationierung der italienischen Truppen in den Städten Asmara, Keren und der Hafenstadt Massawa. Kurz nach der Gründung der italienischen Kolonie entwickelte General Gondolfi, damals Zivil- und Militärgouverneur von Eritrea, ein Vier-Punkte-Programm, das u.a. vorsah, keine Militärposten außerhalb der o.g. Städte aufzubauen, sondern die Ernennung einheimischer Scheichs als Lokalbehörden präferierte.⁸⁴ Im Jahre 1918 erhielt der islamische Herrscher El Morghani, der religiöse Führer der Tigre sprechenden Bevölkerung, von den Italienern ein Gehalt von 795 Lire.⁸⁵

In der zweiten Hälfte der italienischen Kolonialzeit wurde der Einflussbereich der Italiener durch die Gründung italienischer Verwaltungshauptquartiere in den Tieflandstädten Agordat, Barentu und Tessenei erweitert. Es wurde nicht nur eine moderne materielle Infrastruktur geschaffen, sondern ein komplexer Umsiedlungsprozess eingeleitet, der italienischen Siedlern im Tiefland Gelegenheit verschaffen sollte, das fruchtbare Land an den Flussläufen zu bewirtschaften.⁸⁶

Das landwirtschaftliche Potenzial der Region wird zwischen 1904 und 1960 in der Fachliteratur sehr unterschiedlich bewertet. Schoenfeld bemerkt auf seinen Reisen die hohe Kulturfähigkeit zwischen sechs ansehnlichen Zuflüssen des Barka.⁸⁷ Es ist jedoch zu vermuten, dass er bei dieser - m.E. zu positiven Beurteilung - die für diese Gegend typischen erratischen Regenfälle unterschätzt, die bewirken, dass Flüsse z.T. zwei oder drei Jahre kein Wasser führen. Shack⁸⁸, der sich auf Nadel (1945), Paul (1950, 1954) sowie Seligman (1954) beruft, stellt hingegen fest, dass hohe Temperaturen und geringer Regen sowie schlechte Böden mit Ausnahme einiger Flussläufe eine effektive landwirtschaftliche Nutzung ausschließen. Es entstanden während der italieni-

⁸⁴ Schoenfeld 1904:64

⁸⁵ Negash 1987:104; siehe auch die Rolle der Morghani Sheiks in Kapitel 4

⁸⁶ Nadel 1944:15

⁸⁷ Schoenfeld 1904:48

⁸⁸ Shack 1974:69

schen Kolonialzeit tatsächlich in der Nähe von Agordat Obst- und Gemüseplantagen sowie in Ali Gidir (ca. 5 km von Tessenei entfernt) eine 16 ha große Baumwollplantage, für die ein Wasserreservoir gebaut wurde, das die unregelmäßigen Regenfälle kompensieren konnte. In Tessenei installierten die Italiener Baumwollverarbeitungsmaschinen. Inwieweit die Tigre sprechenden Viehzüchter als Mitarbeiter oder Tagelöhner mitwirkten, entzieht sich meiner Kenntnis. Trotz dieser Investitionen und den Bemühungen der italienischen Kolonialmacht, auch im westlichen Tiefland Fuß zu fassen, teile ich Lisa Sendkers Einschätzung, dass die „Modernisierung“ oder „kapitalistische Inwertsetzung“ sich auf das Hochland konzentrierte. Am „unwirtlichen“ und heißen Tiefland entwickelten die Italiener nur ein peripheres Interesse.⁸⁹

Die Beni-Amer und andere Tigre sprechenden Ethnien lebten zu dieser Zeit als Viehhirten und vom Handel. Schoenfeld berichtet von Kamel-Karawanen der Beni-Amer, die bis nach Massawa ans Rote Meer zogen. Sie verkauften dort Dumpalmenmatten und Häute und transportierten die neu erworbenen Handelsgüter (Salz, Getreide, Fertigwaren) ins Hochland sowie nach Tessenei oder Kassala.⁹⁰ Schoenfeld berichtet auch, dass durch die Expansionspolitik der Beni-Amer, die viele, einst selbständigen, Gruppen in ihre Konföderation mit einbezog, Vertreter dieser Bevölkerungsgruppe schließlich auch das eritreische Hochlandplateau besiedelten.⁹¹

Zur Zeit der Britischen Administration in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts gehörten die von Schoenfeld erwähnten Karawanentouren nicht mehr zum Alltag der Beni-Amer:

„Today, the Northern Hills are not longer a „bridge“; rather have they become an ethnic divide. For the hill tribes only descend seasonally to the plain in the east (hardly ever to the

⁸⁹ Sendker 1990:11

⁹⁰ Vgl. Schoenfeld 1904:24; 1904:52

⁹¹ Schoenfeld 1904:28; Nadel 1944: 16-17; 27; 61

more distant Western Plain, to return again to their mountain home: and the plains tribes in the west move up to the escarpment, but not beyond it".⁹²

Beni-Amer-Frauen in den Streudörfern traten in diesen historischen Beschreibungen nicht in Erscheinung. Sie arbeiteten nicht als Hausangestellte, nicht in der Baumwollverarbeitungsfabrik und nicht in der Lederverarbeitung. Sie nahmen nur indirekt die koloniale Herrschaft durch die Beteiligung ihrer Männer an Versammlungen oder deren Ausübung eines Verwaltungspostens wahr. Auch wenn sie die (strukturellen) Folgen – wie z.B. die Verstaatlichung von Weideland - mittragen mussten, so schienen Gesetze wie die rigide Rassen-trennung von ihnen nicht als Demütigung empfunden zu werden, weil es ihre Lebensweise nicht bedrohte, sondern bestätigte. Es war für sie keine Diskriminierung, sondern ein Schutz vor italienischen Übergriffen, wie die Äußerung eines Beni-Amer-Ältesten zeigt, der mit Martini, dem Gouverneur der Colonia Eritrea, im Jahre 1913 sprach:

We have tried the Egyptians and the Abyssinians. But only now do we feel secure that our belongings and our women are ours".⁹³

2.3 Politische Gruppenbildungsprozesse während der britischen Mandatszeit

Im April 1941 wurde Eritrea nach der Kapitulation Italiens unter britische Militärverwaltung (BMA) gestellt, im April 1949 ist diese durch eine zivile Administration (BA) ersetzt worden, die bis September 1952 kommissarisch die Amtsgeschäfte übernahm. Durch den Zweiten Weltkrieg boomte die eritrei-

⁹² Nadel 1944:7; siehe dazu das Vorwort von Osman Saleh Sabeih (ohne Datum) im Buch von Nadel, der sich auf eine sehr subjektive Wahrnehmung des Autors bezieht, die vermutlich auch auf diese Beschreibung zutreffen könnte, da sie sehr die britische Teilungspolitik der vierziger Jahre unterstützt; Vgl. auch d'Avray 1996:11. Die Expansion der Eisenbahn ins westliche Tiefland und die Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene hat möglicherweise das Ende der Karawanen bewirkt (persönliche Kommunikation mit Thomas Zitelmann im Januar 2003, Berlin).

⁹³ Negash 1987:143

sche Wirtschaft nur vorübergehend.⁹⁴ Neben dem erhöhten Arbeitskräftebedarf der Kriegsindustrie, den eritreische Arbeiter ausfüllten, konnte die eritreische Wirtschaft Handelsgüter produzieren, die im Nahen Osten knapp geworden waren. Nach Kriegsende jedoch konnte sie kaum der wieder belebten europäischen Konkurrenz standhalten und fiel auf die eritreischen Kernbereiche Landwirtschaft, Vieh- und Fischzucht sowie die Bergung der natürlichen Bodenschätze wie Gold und Pottasche zurück. Die in den folgenden Jahren aufkeimenden politischen Aktivitäten werden von Richard Sherman im wesentlichen auf vier Umstände zurückgeführt: 1. auf die durch das Kriegsende ausgelösten wirtschaftlichen Einbrüche 2. die daraus resultierende Arbeitslosigkeit, 3. durch den hohen Grad an Urbanisierung (20 Prozent der Bevölkerung) 4. die durch die Industrialisierung entstandene Arbeiterschaft, die sich zunehmend organisierte.⁹⁵

Im Mai 1941 kehrte Kaiser Haile Selassie in Addis Abeba auf seinen Thron zurück und initiierte die Bildung sogenannter *irredentist movements*⁹⁶, die es sich zur Aufgabe machen sollten, die zuvor von den Italienern besetzten Kolonien Eritrea und Italienisch-Somaliland zurück in die äthiopische Föderation zu holen. Als positive Reaktion darauf entstand in Eritrea eine Organisation, die sich „*Mahbar Feqri Hagar Ertra*“ (Gesellschaft für die Liebe des Landes) nannte und die sich 1944 zur *Unionist Party* wandelte.⁹⁷ Während der britischen Mandatszeit bis 1950 entstanden eine Reihe weiterer Parteien, die einen Einblick in die gesellschaftlichen Transformationsprozesse dieser Phase der Nationenbildung sowie in das Verhältnis von Hoch- und Tiefland geben und eine Fragmentierung der Gesellschaft deutlich machte.⁹⁸ Parallel zur *Unionist Party* entstand im Dezember 1946 die *Moslem League*, die ihre Mitglieder hauptsächlich aus den islamischen Gebieten des westlichen Tieflandes (*Wes-*

⁹⁴ Sherman 1981:122

⁹⁵ Sherman 1981:122 ; siehe auch Iyob 1997:65ff

⁹⁶ Der englische Begriff *irredentist* stammt vom italienischen *Italia irredenta* ab und verweist auf Gebiete, die ehemals zu Italien gehörten. Der Begriff *irredentist* bedeutet im Deutschen „noch nicht eingelöst“ (im Sinne eines noch nicht eingelösten Pfandstückes).

⁹⁷ Ellingson 1977:261

⁹⁸ Wilson 1991:4

tern Province), aus Massawa und dem *Red Sea District* (unter denen ein kleiner Teil Christen war) rekrutierte. Obwohl sich anfänglich insgesamt fünf verschiedene Parteien bildeten, die sich bis 1950 z.T. aufgelöst und wieder neu formiert hatten, konnten sich zwei dominante Strömungen herausbilden, die sich anhand geographischer Orientierungspunkte verorten lassen: die Tiefländer gegen die Hochländer, separatistische Muslims gegen Christen des *irredentist movement*.⁹⁹ Die Zugehörigkeit der Bevölkerung zu der einen oder anderen Partei schien sich jedoch nicht allein aufgrund der geographischen Gegebenheiten oder der Religion zu begründen.¹⁰⁰ Sozio-politische Überlegungen, die einzelne Bevölkerungsgruppen in Erwartung eines Vorteils ihrer sozialen Stellung innerhalb eines neu zu schaffenden eritreischen Staates bzw. in einer Föderation mit Äthiopien innehaben würden, schienen ebenfalls eine Rolle zu spielen.

Zu Beginn des Prozesses der Parteienbildung konnten zwei verschiedene Lager ausgemacht werden. Eines, das sich für die Vereinigung mit Äthiopien aussprach und ein anderes, das für die nationale Unabhängigkeit kämpfte. Es zeigte sich Mitte der 40er Jahre, dass die Mehrheit der Muslime grundsätzlich für eine Unabhängigkeit war (*Moslem League, National Moslem Party of Massawa, New Eritrean Pro-Italy Party*). Sie unterstützten z.T. die italienische Gemeinschaft in Eritrea in der Hoffnung, dass Italien ihnen bei der Erlangung der Unabhängigkeit helfen würde. Außerdem befürchteten sie, die von den Italienern geschaffenen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und Ausbildungsmöglichkeiten unter einer neuen äthiopischen Herrschaft zu verlieren.¹⁰¹ Ferner sahen einige Tigre sprechende Persönlichkeiten in der Erlangung der Unabhängigkeit eine Chance, die Tigre-Gesellschaft zu emanzipieren.¹⁰² Die während der italienischen Kolonialzeit geschaffene Egalisierung unter den Tigre sprechenden Bevölkerungsteilen und die Unterbindung der

⁹⁹ Vgl. Ellingson 1977: 262ff

¹⁰⁰ Ellingson 1977:281

¹⁰¹ Ellingson 1977:262

¹⁰² Killion 1998:116

Tributzahlungen an die Noblen (Nabtab)¹⁰³ war der Ausgangspunkt für eine grundlegende Reformierung der überkommenen Herrschaftsstrukturen mit dem Ziel einer rechtlich verankerten Gleichstellung aller Angehörigen dieser ethnischen Gruppe.¹⁰⁴ Gerade dieses schien eine Bedrohung der alten entmachteten Nabtabherren der Tigre-Gesellschaft darzustellen, die ihrerseits versuchten, durch die Unterstützung der Unionisten mit dem Ziel einer äthiopischen Herrschaft die traditionellen feudalen Strukturen wiederherzustellen und zu erhalten. Im Verlauf des Parteienbildungsprozesses wurden die eigenen (ethnischen) Partikularinteressen besonders innerhalb der muslimischen Gruppen immer größer und führten dazu, dass die Parteien sich spalteten. Bei einem Treffen in Keren im Januar 1947, bei dem mehrere Tausend Delegierte anwesend waren, konnte zunächst kein Konsens über die Zukunft Eritreas gefunden werden. Die Mehrheit der Tigre-Sprecher und Baria (Nara) bevorzugten eine britische Administration, einige Beni-Amer-Noblen¹⁰⁵, die der *Moslem League* beigetreten waren, votierten für die vollständige Unabhängigkeit, ohne eine britische Führung. Die Dscheberti¹⁰⁶ aus Massawa, die Kunama, die Saho und die Afar stellten sich gegen eine britische Regierung. Letztlich stimmten jedoch alle *für* die Unabhängigkeit, die ggf. auch durch die Briten mittels einer zehnjährigen Treuhandschaft vorbereitet werden sollte. Die christliche Partei der Unionisten konnte ihre Macht dagegen ausbauen, was sich auch auf Zahlungen der Äthiopier zurückführen lässt, die die Partei heimlich unterstützten. Die Angliederung an Äthiopien wurde aber auch von einer weiteren, sehr einflussreichen gesellschaftlichen Kraft in Eritrea unterstützt: der sogenannten Koptischen Kirche. Diese versprach sich von einer äthiopischen, d.h. äthiopisch-orthodoxen Regierung mehr Freiheiten und größeren Einfluss als unter einer britischen oder unabhängigen Regierung und drohte

¹⁰³ Auf die feudale Herrschaftsstruktur der Beni-Amer wird in Kapitel 4 ausführlich eingegangen.

¹⁰⁴ Ellingson 1977:270f; Killion 1998:116

¹⁰⁵ Zur Zeit der britischen Militäradministration (1941 bis 1952) vereinten die Beni-Amer siebzehn verschiedene Stämme (*badana*) unter ihrer Souveränität. In dieser Zeit wurden die noch verbliebenen Privilegien der Nabtabs abgeschafft; siehe auch D'Avry 1996.

¹⁰⁶ Dscheberti sind muslimische im Hochland lebende Tigrinisch-Sprecher, die als Händler und Handwerker arbeiten, kein eigenes Land besitzen - es jedoch pachten – dürfen.

ihren Mitgliedern sogar mit der Exkommunizierung, wenn sie nicht für die Wiedervereinigung stimmen würden.¹⁰⁷

Während der Britischen Mandatszeit, gab es für kurze Zeit einen erneuten wirtschaftlichen Aufschwung, außerdem wurde durch die Förderung der Parteienbildung ein Prozess der politischen Differenzierung eingeleitet, bevor nach der Beendigung des Zweiten Weltkrieges offensichtlich wurde, dass sich die Briten wegen der Neuaufteilung der Einflusssphären unter den Alliierten aus Eritrea zurückziehen mussten. Sie begannen bereits 1945 unverzüglich mit der Demontage zahlreicher Fabriken, worauf eine schwere Rezession einsetzte. Heimliche Pläne der Britischen Regierung, das eritreische Tiefland dem Sudan und das Hochland Äthiopien zuzusprechen¹⁰⁸ wurden nicht realisiert, untermauerten aber in der Bevölkerung das Bewusstsein einer Spaltung von Hochland und Tiefland bzw. zwischen muslimischen und christlichen Kultur- und Wirtschaftsraum, das bereits durch die italienische Wirtschaftspolitik eingeleitet und während der Britischen Mandatszeit – der Zeit der Parteienbildung - fortgesetzt wurde.

Durch die Entscheidung der UN-Kommission, die einen von drei Vorschlägen der Viermächtekommission annahm, wurde Eritrea am 2. Dezember 1950 durch die Resolution 390A (V) eine „(...) autonomous unit federated with Ethiopia under the sovereignty of the Ethiopian Crown“.¹⁰⁹ Der eritreischen Regierung wurde die legislative, exekutive und judikative Macht in allen inneren Angelegenheiten zugesprochen. Die äthiopische Bundesregierung sollte die Verantwortung für die Ressorts „Verteidigung“, „Auswärtige Angelegenheiten“, „Finanzen und Währung“, „Außen- und Innerstaatlicher Handel“,

¹⁰⁷ Ellingson 1977:266

¹⁰⁸ Bevin-Sforza-Plan (1949), der vorsah, dass Eritrea zwischen Äthiopien und dem Anglo-Ägyptischen-Sudan aufgeteilt werden sollte. Die eritreische Provinz Barka und Gash-Setit – also der Lebensraum u.a. der Beni-Amer – sollte an den Anglo-Ägyptischen Sudan gehen. Da dieser Plan ebenfalls die Teilung Libyens vorsah, deren Einwohner sich jedoch vehement dagegen sträubten, wurde der Plan von der UN letztlich abgelehnt (Killion 1998:120).

¹⁰⁹ UN 1996:11

„Außen- und Innenkommunikation (external and interstate communications)“ und die „Hafenverwaltung“ übernehmen. Ein Kaiserlicher Bundesrat bestehend aus einer gleichen Anzahl von äthiopischen und eritreischen Repräsentanten, sollte gegründet werden. Während einer bis zum 15. September 1952 dauernden Übergangsphase sollte die eritreische Regierung sich konstituieren und eine Verfassung formuliert werden. Die britische Verwaltung wurde damit beauftragt, eine eritreische Verwaltung und eine Repräsentierende Versammlung („representative assembly“) in Verbindung mit einem designierten UN-Kommissar aufzubauen.

Die Föderation funktionierte in der von der UN vorgegebenen Form bis November 1962. Nach elf Jahren wurde diese Vereinbarung einseitig von äthiopischer Seite aufgehoben und Eritrea zur vierzehnten Provinz erklärt, d.h. de facto annektiert (formaljuristisch: inkorporiert). Dass diese Vereinigung ohne größere Widerstände zustande kam, obwohl es bereits verschiedene Protestbewegungen in der Entstehung gab¹¹⁰, lag an zwei entscheidenden Faktoren: Erstens schien dieser Schritt von den Regierungen der nördlichen Hemisphäre geduldet zu werden, obwohl er ein Verstoß gegen die UN Vereinbarung darstellte. Die USA z.B. verfolgten ihr Interesse, die amerikanischen Militärstützpunkte am Roten Meer zu sichern und machten deswegen Zugeständnisse an ihre äthiopischen Verbündeten. Zweitens hatte Haile Selassie mit Verweis auf die glorreiche christliche Vergangenheit gut dafür gesorgt, politische Würdenträger in der eritreischen Gesellschaft auf seine Seite zu ziehen und den möglichen offenen Widerstand in der Bevölkerung zu unterbinden.¹¹¹ Vor diesem Hintergrund ist zu verstehen, warum der erste organisierte Widerstand gegen die dominante christlich äthiopische Herrschaft aus dem islamischen Lager des Tieflandes gekommen ist.

Diese historischen Ausführungen verweisen auf zwei Aspekte, die für den Befreiungskrieg und die eritreische Gesellschaft und für meine weitere Argumentation von Bedeutung sind. Erstens, die Frauen, die im Hochland leben

¹¹⁰ Siehe Parteienbildung

¹¹¹ Sherman 1981:124, Vgl. Iyob 1997:96

oder lebten waren anderen („progressiveren“) Ideen ausgesetzt als die Tieflandfrauen, die jeweils eine spezifische Erfahrung und einen spezifischen Habitus prägten. Zweitens, besonders während der britischen Mandatszeit werden die eritreischen Bürgerinnen und Bürger politisch aktiv und diskutieren eine von Äthiopien unabhängige Regierung. Im nun folgenden Kapitel möchte ich zunächst die Entwicklung des Befreiungskrieges genauer beschreiben, um deutlich zu machen unter welchen Umständen aus einer multi-ethnischen eine kriegerische Gesellschaft entstand, die in Kämpferinnen und Kämpfer bzw. Zivilistinnen und Zivilisten militärisch klassifiziert wurde. Anschließend richte ich meinen Fokus auf die Verwandlung der einzelnen Personen, die aus einem zivilen Alltag in einen kriegerischen bzw. kämpferischen Alltag wechselten. Besonders hervorgehoben werden dabei die Schaffung von neuen kollektiven Lebenslagen und Erfahrungen, die die Kämpferinnen und Kämpfer durchlebten und durch die sie sich von ihrer zivilen Welt abheben. Dieses Kapitel soll verdeutlichen, welche Erfahrungen und Ideologien die Personen beeinflussten, die in der Nachkriegszeit die Regierung übernahmen und ihre Visionen für das neue Eritrea für die gesamte Bevölkerung durchzusetzen versuchten.